

# Correspondent.

**Bezugpreis vierteljähr. 1 Mk., monatl. 35 Pf.**  
Bei Abholung von unsern Abgabestellen; bei Befreiung ins Haus durch unsere Kuratoren in  
der Stadt und auf dem Lande außerdem Botenlohn; durch die Post 1,20 Mk. außer 42 Pf.  
Beleggeld. — Das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Sonntagen nachmittags.  
— Redigiert unsere Originalmengen ist nur mit bester Qualitätsmaterialien.  
Für Rücksende unentgeltlicher Einlieferungen übernehmen wir keine Verantwortlichkeit.

**Wöchentliche Gratisbeilagen:**  
8seitig. illustr. Unterhaltungsblatt  
m. neuest. Romanen und Novellen.  
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.  
mit neuesten Marktnotierungen.

**Anzeigenpreis** für die einsp. Zeitspaltzeilen oder deren Raum für Merseburg und umher-  
Umgebung 10 Pf., fremde Anzeigen 25 Pf., auswärts pro Seite  
20 Pf., im Restamtzeit 40 Pf. Bei kombinierter Satz entwerfender Anstalt.  
Gebühr für Vertriebskosten nach Lieferanz. Für Nachverordnungen und Entwerfungen  
besonderer Berechnung, nach auswärts mit Postzuschlag. Erfüllungsort: Merseburg.  
Annahmestelle für größere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher. Feinste  
Anzeigen bis 12 Uhr. Samstagsmorgen bis 10 Uhr vorrätig.

Nr. 132.

Sonntag den 8. Juni 1912.

38. Jahrg.

## Belgien und Ungarn.

Es geht wieder einmal recht ungemütlich zu. Überall  
gährt und brodelt es: Streik in England, Minister-  
demission in Portugal, schwierige Lage der Franzosen in  
Marokko. Am heftigsten aber ist der Zusammenprall der  
Völkern in Belgien und in Ungarn.  
Und es hat fast den Anschein, als ob hier die scharfen  
politischen Gegensätze infolge der Dinnacht der Opposition,  
ihren Willen durchzusetzen, zu revolutionären Ent-  
scheidungen führen würden.

Die Vorformnisse in beiden Ländern sind auch für  
uns in Deutschland außerordentlich lehrreich. Wir können  
uns an ihnen des alten lateinischen Wortes erinnern:  
Discite moniti! Lernet aus diesen Ereignissen, ihr Iteb  
gewarnt!

In Belgien herrscht seit einem Menschenalter der Klerik-  
alismus in seiner abschredendsten Gestalt. Er hat seine  
Macht dazu benützt, um das gesamte Land mit einem Netz  
von Klöstern zu überziehen und die Jugend in gewaltigen  
Messen durch die Klosterschulen dem Einfluß des Klerus  
zu unterwerfen. Das Wort: war die Jugend hat, hat die  
Zukunft, hat der Ultramontanismus stets in seiner vollen  
Rechtigkeit zu widerlegen verstanden. Das Wahrecht ist  
derartig verarmt, daß mit einer kaum enterrinnbaren  
Naturnotwendigkeit — wir haben es schon an den Wahlen  
gesehen — die liberale Partei am Ruder bleiben muß.  
In einem Lande, dessen gewaltige industrielle Entwicklung,  
dessen Regierbarkeit und Gewerkschaft noch jedem imponiert,  
es ist heilich, das demnach innerlich viel sein müßte für  
eine moderne Entwicklung und eine durchaus fortschritt-  
liche Politik, herrscht, seinen Einfluß in kraffer Weise aus-  
breitend, die Partei der Dunkelmänner und des kulturellen  
Stillstandes, die Partei, der die geistige Emporentartung  
des Volkes stets ein Orakel gewesen ist. So haben wir  
in Belgien den aufreizend unnatürlichen Zustand, daß ein  
wirtschaftlich vorwärts drängendes Volk künstlich in ge-  
stirnten Banden gehalten und in einer politischen Linie ge-  
führt wird, die ungefahr der Art entspricht, wie früher  
Spanien und Portugal geleitet wurden. Unter der  
Herrschaft der Kleriker mußte allmählich der Vaterlands-  
sinn der Belgier absterben, und heute ist es eigenartiger-  
weise die Opposition, die die Bedeutung einer kräftigen  
Wahrheit erkannt hat und den Staatsgedanken pflegt.  
Die liberale Partei muß, um sich populär zu erhalten,  
die großen Mehrheiten, die mit Steuererhebungen ver-  
bunden wären, zu verhindern streben; sie muß ja darauf  
bedacht sein, die Gelder des Landes zusammenzuhalten  
für die Befriedigung der gewaltigen Kosten, die letzten Endes  
zur Unterhaltung der kirchlichen Institutionen und der  
Klöster nötig sind. Wie überall, wo der Klerikalismus  
am Ruder ist, ist auch in Belgien die Überzahl der Priester  
aller Art eine schwere Plage für das Land, ein Vampyr,  
der am Marke des Volkes saugt. Diese Herrschaft zu  
brechen, war das Ziel aller freigeistlich Denkenden. Libe-  
ralismus und Sozialdemokratie schlossen sich, ähnlich wie  
vor kurzem in Bayern, zu einem tatlichen Bunde zu-  
sammen; aber ebenso wie dort konnten sie das Ziel nicht  
erreichen, das Wahrecht war so gut angelegt, daß  
den Klerikalen die parlamentarische Vorherrschaft verblieb.  
In Wirklichkeit aber steht, ebenso wie in Bayern und  
ebenso wie in Preußen, die Mehrheit des belgischen Volkes  
trotz und alledem zitternmäßig auf der Seite der Opposition.  
Die Empfindung, daß man Mehrheit ist und  
trotzdem nicht zur Herrschaft gelangen kann, muß in einem  
an sich lebhaft veranlagten Volk mit elementarer Wut  
Gefühle der Erbitterung und des Hasses erwecken, die sich  
nur allzu leicht in förmlichen Erzessen und revolutionären  
Anwandlungen Luft machen. Wenn ein Volk sieht, daß  
man trotz vorhandener Majorität und trotz unermüdlichen  
Wählens nicht das alte verderbliche Regiment fützen  
kann, so kommt es eben leicht in eine Stimmung, in der  
es bereit ist, zu den äußersten Mitteln zu greifen. Wir  
sehen an dem belgischen Beispiel mit Schrecken, wohin  
eine Regierung ein Land führen kann, die ihre Macht auf  
ein ungerechtes Wahlsystem stützt und die diese ihre Macht  
ohne Rücksicht auf das Volk und seine geistigen Interessen  
mit brutaler Einseitigkeit aufrecht erhält.

In Ungarn knüpft sich die kritische Situation, die dem  
Parlamente gegen von unerhörter Häßlichkeit beherrschte,

an eine Wehrvorlage an; förmlich aber war das Ver-  
langen der Opposition, die Verklärung des Heeres nicht  
zu billigen ohne eine gleichzeitige Verbesserung des  
Wahrechts. Angesichts der miserablen Wahrechtsver-  
hältnisse in Ungarn, die das Parlament im großen und  
ganzen zu einer Gleichgültigkeit begnadigen, ein durchaus  
begrifflicher Wunsch! Aber wie in anderen Ländern  
auch, so will in Ungarn die herrschende Schicht von einer  
Wahrechtsreform, wenigstens in Verbindung mit der  
Heeresverfälschung nichts wissen. Die Opposition, deren  
Aufstreben und unwürdige „Beweisführung“ mit Kinder-  
trompeten und wildem Standal und Schreien natürlich  
auch nur lebhaft verurteilt werden kann, wurde schließlich  
auf dem Wege eines Gewaltverfahrens niedergedrungen,  
die Wehrvorlage ist — wenn man so sagen will — „an-  
genommen“, und das preußische Exempel vom 9. Mai ist  
durch den ungarischen Gift, den Grafen Tisza, weit  
übertrifft worden, da er durch ein ganzes Aufgebot von  
Genarbenen die Abgeordneten gleich rubeulose aus dem  
Sitzungssaal hinauswerfen ließ. Welche Nachwirkungen  
dieser Vorformnisse bei dem hitigen ungarischen Volke  
erwecken werden, ist noch dahin; aber auch hier ist un-  
zweifelhaft eine ungeheure Menge Elektrizität aufgeloget,  
die sich unter Umständen gewaltsam entladen wird.

In Belgien und in Ungarn hat die Empörung des  
Volkes gleicher Weise ihren Ursprung in der Tatsache, daß  
die Machthaber ihm kein gutes Recht auf Verbesserung  
des Wahlsystems verweigern. Wiederum zeigt sich die  
Wahrheit der alten Lehre, daß die nichtschlechte Reaktion  
die wahre Vorfrucht der Revolution ist. In Preußen ist  
angesichts des unendlich ruhigen und langmütigen  
Charakters der Bevölkerung ein ähnliches förmliches  
Aufbegehren der Volksmassen nicht zu erwarten; aber  
auch hier muß, wenn Regierung und Parlament bei ihrer  
Verlehnung aller und jeder Reform des Wahrechts be-  
harren, ein Zustand der Erbitterung und der Unzufrieden-  
heit eintreten, der im Staatsinteresse aufs lebhafteste zu  
bedauern wäre. Auch in Preußen ist die Majorität  
des Volkes nicht auf der Seite derer, die die Majorität  
im Parlamente haben. Dieser dem Sinne des Parlamen-  
tarismus widersprechende Zustand muß auch hier zu  
Erschütterungen des politischen Lebens von weittragender  
und beklagenswerter Art führen.

## Der „Schutz der nationalen Arbeit“.

Die Agrarier gefellen sich des öfteren in der Behaup-  
tung, die Prophezeiungen der Hochschulzollgegner, unsere  
Industrie werde infolge des Zolltarifs von 1902 ge-  
nötigt sein, im Auslande Tochterfabriken anzulegen,  
seien nicht eingetroffen. So äußerte sich in diesem  
Sinne der Abg. Graf Schwerin-Lov'z jüngst im  
Reichstage gegenüber dem Abg. Gothein. Wie be-  
gründet aber Gotheins Befürchtungen waren und wie  
wenig der Herr Graf Schwerin Recht hat, zeigt u. a. der  
Jahresbericht des Deutschen Papierindustrievereins für  
das Jahr 1911.

In diesem Bericht wird mitgeteilt, daß infolge der  
hohen Anstandsoll: eine sächsische Wollpapierfabrik im  
vorigen Jahre eine Tochterfabrik in der Schweiz und  
eine andere sächsische Wollpapierfabrik eine Zweigfabrik  
in Böhmen errichtet hat. Von der Hartpapierwaren-  
industrie wird gesagt, daß die kapitalstärksten Groß-  
firmen sich angesichts der fortschreitenden Erschwerung  
der Ausfuhr durch Gründung von Tochterfabriken in  
den einzelnen Ländern helfen. Auch in der deutschen  
optischen Industrie hat man seitens fast aller größeren  
Gesellschaften Tochtergründungen im Auslande vorge-  
nommen. Im Kunststrickgewerbe ist die seit Jahren zu  
beobachtende Erscheinung, daß infolge der unerschwing-  
lichen Auslandsoll: in verschiedenen Formen Arbeits-  
gelegenheit ins Auslande abzuwandern, auch im letzten Jahre  
wieder wahrzunehmen gewesen. Im Bericht mit Frank-  
reich haben verschiedene Firmen sich dazu verstanden,  
entweder Umbrudlungs ihrer Lithographien an die  
französischen Abnehmer zu verkaufen oder mit französi-  
schen Druckereien Vereinbarungen zu treffen, die auf  
Anfertigung der Drucke im Lohnverhältnis hinauslaufen.  
Die Verwendung der in Deutschland gefertigten Litho-  
graphien geschieht dann in den französischen Fabriken

auf Grund der ihnen von den deutschen Bestellern über-  
sandten Umbrudlungspläne. In gleicher Weise sind Verein-  
barungen mit New-Yorker Firmen getroffen worden.  
Der Bericht kommt zu dem Ergebnis: „Allenthalben ist  
man heute der Ansicht, daß, wenn es nicht gelingt, beim  
Abchluß neuer Handelsverträge mit dem Auslande  
wesentlich bessere Abgabebingungen für die Papierver-  
arbeitung zu erringen, eine ungemeinlich viele Kreise über  
diese Industrie heraufbeschworen wird.“

Wir wissen nicht, ob Herr Graf Schwerin nach diesen  
Mitteilungen noch jene Bemänglung der freisinnigen  
Prophezeiungen aufrecht erhalten und mit dem schönen  
Broschur der Überzeugung von dem „Schutz der national-  
en Arbeit“ sprechen wird!

## Im bayerischen Landtage.

almo das für „Gerechtigkeit“ schwärmende Zentrum  
regiert, läßt man ziemlich rücksichtslos die Kunst des  
Wortabschneidens. Es war dort jüngst im Senatoren-  
konvent ausgemacht worden, daß in Zukunft bei General-  
debatten nur zwei Redner von jeder Partei sprechen  
sollten; auf spätere Ministererklärungen sollte aber außer-  
dem noch ganzmörtet werden können. Die Probe aufs  
Exempel wurde gleich darauf gemacht! Der „fränkische  
Kurier“ berichtet darüber: „Zum Kultusrat, zu den  
wichtigsten Fragen des Modernistenedes und der Lehr-  
freiheit an den Universitäten, hatten bisher zwei Redner  
der liberalen Vereinigung gesprochen, und danach erhob  
sich der Kultusminister v. Knilling nochmals zu längeren  
Ausführungen, die in mehrfacher Hinsicht nicht unwider-  
sprochen bleiben durften. Als sich daraufhin der libe-  
rale Abgeordnete Dr. Müller - Hof zum Wort  
melbete, schnitt ihm das Zentrum durch einen Schluß-  
antrag einfach das Wort ab, mit der sophistischen Be-  
gründung, daß nach dem Minister noch der Redner einer  
anderen Partei zu Worte gelangen sei! Das Zentrum  
scheute sich nicht, seine bisherige Politik der Mundtot-  
machung der Minderheitsparteien logisch entgegen dem  
klaren Wortlaut einer schon getroffenen Vereinbarung  
fortzusetzen.“

In einer späteren Sitzung kam Abg. Dr. Müller -  
Hof beim Kapitel Landesuniversitäten zum Wort, und er  
sagte hierbei den Herren vom Zentrum und von der Re-  
gierung unangenehme Wahrheiten. Es war Schmitzer,  
bei dem ein offener Eingriff der kirchlichen Gemalten  
erfolgte; er wurde ein kraft- Beschränkung der Lehrfreiheit;  
der Fall wurde nicht zur Ruhe kommen, und dem Kultus-  
minister werde die Entscheidung in der Sache nicht er-  
spart bleiben. Der neue Kultusminister habe in seiner  
Rede über den Antimodernistened eine solche Affomoda-  
tionsfähigkeit bewiesen, daß er in das homogene  
Ministerium Hertling-Soden trefflich passe. Aus-  
gesprochene Politiker wie Hertling und Soden seien ihm  
viel lieber als diese Art von „unparteiischen“ Ministern,  
die ihre Gesinnung erst mit der Zeit nachweisen müßten.  
Diese seien das alte gefährliche Zentrumsspiel weiter-  
geben, und das bedeute in der jetzigen politischen Situation  
die allerschlimmste Gefahr: Die Fortsetzung der bisherigen  
Verschleierungs- und der doppelten Politik des Zentrums.  
Aus der Geschichte solle der Minister lernen, daß der  
Klerikalismus niemals zufrieden zu stellen sei. In der  
Frage des Modernistenedes bedeute die Haltung des  
Ministers eine vollständige Kapitulation.

## Zur Neubegrenzung von Kamerun und Französisch-Kongo

verlautet offiziell aus Paris, die französische Regierung  
werde demnächst eine Kreditvorlage zur Befriedigung der  
Kassen für die Befriedigung der neuen französisch-deutschen  
Kongozonen einbringen. Die mit diesen Arbeiten zu be-  
trauende Kommission, die eine etwa 6000 Kilometer  
lange Grenze festlegen haben wird, wird aus 11  
Offizieren, 6 Unteroffizieren, 2 Ärzten und 2 Funken-  
telegraphisten bestehen. An Drei und Stelle angelangt,  
wird sich die Kommission in zwei Gruppen teilen, von  
denen die eine die Abgrenzungsarbeiten zwischen dem  
Atlantischen Ozean und der Vereinigung des Äthiopia mit

dem Kongo, die andere, die zwischen diesem Punkte und dem Tschadsee durchzuführen soll.

Auch die „Nord. Allg. Ztg.“ macht nunmehr offiziös Mitteilungen über Programm und Zusammenfassung der deutsch-französischen Kongo-Kamerun-Kommission, die am 15. Juni in Bern zusammengetreten und in dem von der Schweizer Regierung freigebliebenen Saal des Bundespalais tagen wird. An der Spitze der Kommission wird auf deutscher Seite der Vorkonsulatsrat an der Kaiserlichen Botschaft in Paris, G. Landier Freiherr v. d. Vanden, und auf französischer Seite der Subdirektor im Auswärtigen Ministerium, Gesandter Comte, stehen. Als weitere deutsche Delegierte werden der Kommissionsangehörige der Vortragende Rat im Reichsdiplomatenamt, Geheimere Regierungsrat Dr. Meyer, der Hilfsarbeiter Hofeist, Hauptmann a. D. Dr. Marquardsen, und der interimistisch im Auswärtigen Amt verbleibende Konjul Basel, während französischerseits der im Auswärtigen Ministerium beschäftigte Vorkonsulatsrat Lecocq zum zweiten Delegierten bestimmt und als dritter und vierter Delegierter Chef de Bureau im Kolonialministerium und der Hauptmann Périerat in Aussicht genommen sind. Außerdem werden auf beiden Seiten der Kommission Sachverständige als Hilfsarbeiter zur Verfügung stehen. Die Aufgabe der Kommission wird sein die Vorbereitung der Grenzfestlegung betreffs der in dem Abkommen über Aquatorialafrika vom 4. November v. J. abgetretenen Gebiete, die Festlegung von Normen für ihre demnächstige Besitzübergabe und die Ausarbeitung der in dem Vertrage vorgegebenen Vereinbarung über die Konzeptionsgesellschaften. Die Arbeiten der Kommission tragen einen vorbereitenden Charakter und bedürfen der Genehmigung der beiden Regierungen.

Am wesentlichsten bestätigen diese Mitteilungen das, was man schon Wochen vorher aus französischer Quelle wußte.

### Neue Sturmjahren in Ungarn.

Am Mittwoch nachmittags begahen sich ungefähr 60 Abgeordnete der Opposition unter Führung der Abg. Graf Apponyi und v. Zich torporativ in die Nachmittagsitzung des Abgeordnetenhauses. Schulpöle wollten denjenigen Abgeordneten, die am Dienstag und Mittwoch aus dem Sitzungssaal weggeführt worden waren, den Eintritt in das Abgeordnetenhaus verweigern. Die Abgeordneten verlangten jedoch die Schulpöle hinweg und begaben sich in den Sitzungssaal. Als dies dem Präsidenten Tisza gemeldet wurde, ließ er, wie am Vormittag, die ausgeschlossenen Abgeordneten aus dem Sitzungssaal entfernen, worauf auch die übrigen Oppositionellen das Abgeordnetenhaus verließen.

Bei Eröffnung der Sitzung berichtete Präsident Tisza über diesen Vorgang und sagte, es sei nicht des Ansehens, nicht die Würde für die Aufrechterhaltung der Ruhe zu sorgen, sondern auch eine Wiederholung der Vorfälle zu verhindern. Nachdem eine Anzahl von Abgeordneten nun handläufige und fündliche Szenen wiederholt heraufbeschworen hätten, habe er diese Abgeordneten nicht bloß aus dem Abgeordnetenhaus entfernen lassen, sondern auch angeordnet, daß ihnen der Eintritt in das Abgeordnetenhaus solange verweigert werde, bis das Haus über dieses ungebührliche Vorgehen das Urteil gesprochen habe. Dies wurde die Beratung über die Militärstrafprozessordnung fortgesetzt und die Vorlage angenommen. Auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung wurde die Gesetzesvorlage über die Errichtung von Universitäten in Preßburg und Debrecan gesetzt.

Die Entscheidung über die Rühreiferen. Wegen der in der Mittwoch-Sitzung des Abgeordnetenhauses verübten Vorfälle wurde auf Grund des Berichtes des Immunitätsausschusses Julius v. Zich zur Ausschließung von weiteren 30 Sitzungen, im ganzen also aus 45 Sitzungen verurteilt; Polonai, Dobosy und Gittner wurden von weiteren 15, im ganzen also von 25 Sitzungen ausgeschlossen. Die übrigen Mitglieder der Rechten, Kossuth und der Volkspartei wurden von 15 Sitzungen ausgeschlossen und vier Abgeordnete, Sorvat und Graf Michael Gierlach, sind, da sie zum ersten Male wegen Verweigerung der Verantwortung gezeugt worden, verpflichtet worden, dem Hause Abhilfe zu leisten.

Karolyi droht Tisza. Graf Karolyi, der sich in einem Zustand großer Erregung befand, äußerte sich, wie die „Post. Ztg.“ berichtet, zu seinen Freunden, nachdem die Polizei zum dritten Male im Sitzungssaal erschienen war, daß er den Grafen Tisza niederzuschlagen werde. Seine Freunde luden ihn zu bewußtlosen und machten ihn darauf aufmerksam, daß er solche Redungen nicht auszusprechen dürfe. Graf Karolyi wiederholte seine Erklärung und sagte: „Ich gebe mein Ehrenwort, daß ich Graf Tisza niederzuschlagen werde, wo ich ihm begegne!“

Tisza wegen Verletzung der Immunität angezeigt. Die oppositionellen Abgeordneten richteten an das Präsidium des Abgeordnetenhauses eine Eingabe, in der sie die Verletzung der Immunität durch den Grafen Tisza anzeigten, der sie unter Anwendung von Gewalt aus dem Sitzungssaal entfernen ließ und dadurch das Immunitätsrecht gröblich verletzt habe.

Im österreichischen Abgeordnetenhause protestierten zum Schluß der Mittwoch-Sitzung die sozialistische Gruppe, der viele Arbeiter und der deutsche Sozialist Dr. Adler gegen die Art der Erledigung der Behauptungen in ungarischen Abgeordnetenhause. Der Vorsitzende erklärte, dem österreichischen Abgeordnetenhause stehe nicht zu, die Legalität der Beschlüsse des ungarischen Abgeordnetenhauses zu prüfen. Die sozialistischen Sozialisten hatten eine Interpellation in derselben Angelegenheit eingebracht.

### Der Krieg um Tripolis.

Nach einer Depesche des Oberkommandanten von Tripolis fand bei Buchamez ein Kampf mit fünf

italienischen Bataillonen Infanterie, einer Batterie Artillerie und einer Maschinengewehrabteilung statt. Die Italiener versuchten von zwei Seiten anzugreifen, um die Türken und Araber zu umzingeln. Sie wurden jedoch zurückgeschlagen. Die türkischen und arabischen Truppen hatten 5 Tote und 23 Verwundete. — Bei Homis fand am 30. Mai ein Schermüß statt, bei dem 5 Italiener getötet und 3 verwundet wurden.

Ein Hilferuf der Tripolitaner. Der Deputierte von Dschebel Gharbi Sulaiman Ubarum richtete an die türkische Kammer und die türkische Presse ein Telegramm, das aus Debitat datiert ist. In diesem beschwören die Tripolitaner die Türken, sie nicht aufzugeben, da dies der Beginn zur Teilung der Türkei wäre und das Vertrauen der Stammler erschüttern würde. Selbst wenn die Türken Tripolis aufgeben, würden sie, die Tripolitaner, weiter kämpfen und den Feind vernichten oder zugrunde gehen.

700 Italiener sind am Donnerstag mit dem Dampfer „Thajos“ aus Konstantinopel abgereist. Freitag geht ein weiterer Dampfer ab. Bis Mittwochabend sind 2000 Pass. für 5000 Personen verberfolgt worden.

Aus Ancona, 6. Juni, meldet der Telegraph: 196 aus der Türkei ausgewiesene Italiener sind hier angekommen und mit großer Begeisterung empfangen worden. Vertreter der Behörden, zahlreiche Land- und Seefisger, eine Abteilung Verleger mit Musik und eine Anzahl Vereine mit Fahnen waren bei ihrer Ankunft zugegen. Dem Kapitän, den Offizieren und der Mannschaft des österreichischen Hochdampfers „Bafomina“, der die Ausgewiesenen gelandet hatte, wurden ebenfalls begeisterte Begrüßungen bereitet.

### Politische Übersicht.

Österreich-Ungarn. Nach zweijähriger Pause nahm der Kaiser am Donnerstag bei vorzüglichster Gesundheit an der Ironielehmannfeierlichkeit teil. Er begab sich, von einer vielwunderswürdigen Menge umgeben, aus der Hofburg zu dem vor der Michaelskirche errichteten Altar, wo der feierliche Prozessionszug, voran sämtliche Erzbischofe, vorüberzog. Nach der kirchlichen Feier besichtigten die Truppen vor dem Kaiser. — Das k. k. Zelt-Bureau in Wien erzählt aus fiderer Quelle: Den ausgebreiteten Gerüchten über eine zu harte Belastung der ö. k. k. Reichsarmee während der veranlassungreichen nächsten Werten mit einer Summe von 100 Millionen, die besser als weitläufige Erörterungen jetzt für die Haltbarkeit der Gerichte spricht. — Ein weiblicher Abgeordneter im böhmischen Landtag. Bei der Erlassung in Jung-Bunzlau erhielt die Kandidatin der Jungböhmer, Schriftstellerin Frau Olga Kmetzka 80 Stimmen, während der anwesende jungböhmerische Kandidat Bürgermeister Mataschek 769 Stimmen erhielt. Die Kandidatin der tschechischen Sozialdemokraten, die Zeinungsberatersin Wlach, erhielt 45 Stimmen. Bei der engeren Wahl wurde Frau Kmetzka gewählt.

Belgien. Der Parteivorstand der belgischen Sozialdemokratischen Partei hat dem „Vorwärts“ zufolge beschlossen, für den 30. Juni einen außerordentlichen Kongress einzuberufen, der der Tagesordnung: Beratung der Mittel zur Verwirklichung einer Verfassungsrevision. Am 9. Juli, dem Tage der Kammereröffnung, soll der Kammer durch die sozialistische Fraktion ein Resolutionsprojekt vorgelegt werden. Dieses soll die Verwirklichung der Verfassungsrevision eines Manifestes, in dem er sein Bedauern über das Massaker in Lüttich ausdrückt und den Wunsch äußert, daß die bereits begonnenen Massentests suspendiert werden, die Wahrscheinlichkeit jedoch nicht nur aufrechtzuerhalten, sondern für die entscheidende Stunde zu stärken sei. Der Kongress findet deshalb erst am 30. Juni statt, um den Organisationszeit für die Provinzialwahlen stattfinden. — Liberale Senatoren und Deputierte fordern in einer Resolution die Veröffentlichung zur Ruhe auf und protestieren gegen den bei den Wahlen ausgeübten Druck und das dabei zu Tage tretende Korruptionssystem. Außerdem wird Widerspruch gegen die Beeinträchtigung der Wahlen durch die Geistlichen.

Frankreich. Der Wahlreformentwurf, der vom Ministerpräsidenten Poincaré angefertigt ist, dürfte im Kabinetsrat demnächst fertiggestellt werden. Im Parlamentskreise erwartet man mit einiger Spannung die Erklärung, die der neue Ministerpräsident Combes zu dem am nächsten Sonntag stattfindenden Banquet der radikalen und sozialistisch-radikalen Partei über die Frage der Wahlreform abgeben wird. Es heißt, daß Combes den Regierungsentwurf in entschiedener Weise betampfen werde.

Anhalt. Die Reichsdeputiertenversammlung hat die Vorlagen betr. Verlegung des russischen Generalkonsulats für Anhalt den Bombay nach Kallstadt, ferner betr. Aufhebung des Generalgouvernements Milna-Grobo-Koyno an und stimmt dem Antrag bei. Aufhebung der Generalgouvernementsposten in den Generalgouvernements der Steppe und Klein bei. Ferner trat die Reichsdeputiertenversammlung für die Verlegung des russischen Generalkonsulats für Anhalt an und stimmt dem Antrag bei. Ferner trat die Reichsdeputiertenversammlung für die Verlegung des russischen Generalkonsulats für Anhalt an und stimmt dem Antrag bei.

Portugal. Die Kammer nahm den Gesetzentwurf an, der dem Herzog Miguel von Braganza und seiner Familie gestattet, von ihrem beengten Privatvotium wieder Besitz zu ergreifen. — Trodem die

Kammer der Regierung zweimal ihr Vertrauen ausgedrückt hatte, hat der Ministerpräsident dem Kaiser den Bericht über die Demission des Kabinetts ergebnislos überreicht. Der Präsident der Republik hat die Kommerpräsidenten und die Führer der parlamentarischen Gruppen zu einer Beratung zusammenberufen.

Berlin. Die Demission des Kriegsministers Stepanowitsch wurde von König Victor angenommen. Er ernannte den Chef des Generalstabes Putnik zum Kriegsminister.

Die freitäglichen Abgeordneten beschloßen, truppenmäßig nach Kreta zurückzukehren, da ein weiterer Aufenthalt in Athen zwecklos sei. Die Regierungspresse bezeichnet die fortdauernde Haltung der freitäglichen Abgeordneten auf den Schiffen der Schwarmflotte als eine unqualifizierbare Handlung. Sie verlangt irgendeine Lösung der Kretenfrage, die dem jüngsten Experiment wiederholenswürdig sei. Einige Blätter schlagen vor, den General Limbittis, einen gebürtigen Kreten, zum Präsidenten der freitäglichen Regierung zu ernennen, doch verhalten sich die Führer der dortigen Parteien dazu ablehnend.

Marokko. Die spanisch-französischen Verhandlungen über die Gebietsaufteilung in Marokko können wie aus Madrid berichtet wird, nunmehr als abgeschlossen angesehen werden. Die Teilnahme der Ilegas-Stämme an den Angriffen auf Fez hat die spanische Regierung davon überzeugt, daß sich Frankreich bei seinen Forderungen betreffs des Ilegas-Stammes lediglich um die Sicherung der Handelswege in den Spanierlande bemüht und damit ihrer Forderung nach einer direkten Verbindung zwischen Fez und Albucares Rechnung getragen. Was die Internationalisierung Tangers anlangt, so ist beschlossen worden, nach Madrid eine Art internationaler Kommission einzuberufen, vor welcher die diplomatischen Vertreter der Mächte ihren Standpunkt ihrer Regierung gegenüber darzulegen müßten. — Aus Fez wird unter dem 5. Juni gemeldet: Generalkonsul Proutet hat dem Sultan Lebensmit gelagt. Der Sultan lud ihn zum Tee. Am nächsten Morgen fand nach einer Depesche vom 6. Juni der Sultan und der Gesandte Regnault abgereist. Generalkonsul Proutet gab ihnen einige Klomenter mit. Von dem rechten Ufer des Marokko werden neue Umrüstungen gemeldet. — Bis jetzt haben sich 785 Ausrüstungen wieder anwerben lassen, 255 weiteren ist.

China. Nach Konfularberichten aus Peking nimmt die Opposition in den Provinzen gegen die ausländische Anleihe den Charakter einer fremdenfeindlichen Bewegung an. Vor allem in Szechuan und Yunnan werden mythische Reden über den Schaden, den die ausländische Anleihe für die Provinzen anrichtet, verbreitet. Die Regierung erklärt, von den Provinzen nichts zu wissen.

Nordamerika. Die Offiziere des deutschen Geschwaders sprachen am Mittwoch bei dem Präsidenten Taft, dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes und dem Marine-Sekretär v. Albatross. Am Abend fand im Weißen Hause ein glänzendes Dinner statt. Am Donnerstag besuchten die deutschen Offiziere die Marine-Akademie in Annapolis. An die Besichtigung schloß sich ein Frühstück.

### Deutschland.

Berlin, 7. Juni. Der Kaiser hörte gestern vormittag im Neuen Palais bei Potsdam die Vorträge des Chefs des Generalstabes der Armee Generals der Infanterie von Moltke, des Chefs des Militärkabinetts Generals der Infanterie Fehren, von Wyden, des Chefs des Admiralstabes der Marine Vizemirals v. Seevingen und des Chefs des Marinekabinetts Admirals v. Müller. Nachmittags 5 1/2 Uhr traf der Kaiser im Automobil in Berlin ein und stattete dem Reichskanzler einen längeren Besuch ab. Um 7 Uhr nahm der Kaiser an der Zweihundertjahrfeier des Bestehens des Banthauses Gebrüder Schindler in dem Schindlerschen Hause in der Vertrauensstraße teil.

(König Ferdinand von Bulgarien.) Die Königin, Kronprinz Boris und Prinz Kyryll treffen, von Wien kommend, heute vormittag in Berlin ein. Ministerpräsident Gschow befehlet den König. Die „Nord. Allg. Ztg.“ widmet den Säulen eine Vergrößerungsartikel, in dem sie auf die fast 25jährige Regierungszeit des Königs hinweist, in der er den Grund gelegt hat zur wirtschaftlichen Blüte des Landes. „Bekannt ist sein Interesse an der für Bulgarien in seiner Bedeutung als Transilvania wichtigen Entwicklung des Verkehrswezens und nicht minder die Förderung von Kunst und Wissenschaft. Es ist das besondere Verdienst König Ferdinands, daß er große Erfolge für Bulgarien zu erringen verstanden hat, ohne die Sicherheit seines Landes oder den Frieden Europas zu gefährden. Auf dem Vertrauen, das der König in dieser Beziehung genießt, beruhen die Sympathien, die er sich auch in Deutschland erworben hat und die Hoffnungen auf fortwährend freundschaftliche Beziehungen zwischen Bulgarien und dem Deutschen Reich.“

(Der Großherzog von Oldenburg) ist gestern abend gegen 6 Uhr im Automobil in Embden eingetroffen und besuchte sich nach Borlum begeben.

(Eine Verhaftung der Befestigungswerke von Belgoland) durch den Prinzen Heinrich und den Staatssekretär v. Tirvis fand am Donnerstag statt.

(Der bayerische Ministerpräsident) Freiherr v. Hertling wurde am Donnerstag vom Reichskanzler empfangen.

(Staatssekretär Solf) Wie die „F. N.“ hört, sei es jetzt entschieden, daß Staatssekretär Solf auch die Kolonie Ostafrika besuche. Er werde im Juli nach Südwestafrika über Kapstadt nach der Delagoabai

gehen und von dort die Reise nach Dar-es-Salam anrücken.

(Der Präsident des preussischen Abgeordnetenhauses von einem Schlaganfall betroffen.) Wie aus Bismarck's erst jetzt bekanntem Brief, hat der Präsident des preussischen Abgeordnetenhauses Freiherr v. Tettau am Sonnabend vergangener Woche einen leichten Schlaganfall erlitten und liegt auf Schloss Werenburg darnieder. Lebensgefahr besteht nicht. Der Präsident wird für den kurzen Rest der Session durch die beiden Vizepräsidenten vertreten werden, da für die zwei Tage eine Reise nach Berlin sich nicht verlohnen dürfte. Das Befinden des Erkrankten ist verhältnismäßig gut.

(Personalien.) Nach dem „Militärwochenblatt“ wurde Generalleutnant Jarne, Kommandeur der 10. Division, in Genehmigung seines Abschiedsgesuches zur Disposition gestellt. An seiner Stelle wurde Generalleutnant Kofsch, bisheriger Kommandeur der 78. Infanteriebrigade, zum Kommandeur der 10. Division ernannt. Zu Generalmajoren befördert wurden die Obersten: Vollbrecht, Kommandeur des Inf. Regts. Graf Tausenzien von Wittenberg (3. Brandenburg) Nr. 20, unter Ernennung zum Kommandeur der 78. Inf. Brig., Estermann v. Ester, beauftragt mit der Führung der 42. Inf. Brig., Wild v. Hohenborn, beauftragt mit der Führung der 3. Garde-Inf. Brig., — unter Ernennung zu Kommandeuren der betreffenden Brigaden, Hilsmann, Chef des Stabes der Gen. Insp. des Ingen.- und Pion. Korps und der Festungen.

(Graf Zeppelin) stattete gestern in Berlin dem Chef des Generalstabes einen Besuch ab. Den Abend verbrachte der Graf in der Familie seines Schwiegersohnes. Es heißt, er werde heute nach Potsdam fahren, um den Platz für die neue Luftschiffhalle zu besichtigen.

(Wermuth bestätigt.) Wie die „Vossische Zeitung“ aus gut unterrichteter Quelle erfährt, ist die Wahl des Staatssekretärs a. D. Wermuth zum Oberbürgermeister von Berlin vom Kaiser bereits bestätigt worden. Die Bestätigungsurkunde ist, wie verlautet, Dienstag vom Vizepräsidenten in Potsdam abgegangen.

(Über einen dunklen Punkt im deutsch-französischen Abkommen) äußerte sich der Landtagsabgeordnete Dr. Arning am Mittwoch in der Hauptversammlung der Deutschen Kolonialgesellschaft wie folgt:

Se. Majestät der Herr Bürgermeister von Hamburg hat gestern in einer Rede angedeutet, daß nicht alles in Ordnung ist bei der Grenzregulierung. Aber den springenden Punkt dürfte er auch nicht kennen. Ich bin durch Zufall dahintergekommen und möchte feststellen: durch den Kongressvertrag werden wir nicht in höherem Maße wie bisher an das Kongogebiet angeschlossen sein. (Hör, hör!) Wir hatten auch schon früher Zugang zum Kongogebiet der Sanga. Die im Ubergangsbereich vorgelagerten Inseln bleiben französisch. (Hör, hör!) Das hat man mir auf meine Anfrage nach langem Zögern seitens der Regierung zugeben müssen und zwar erst, nachdem ich erklärt hatte, daß ich sonst zu Protokoll geben werde, daß man mir die Ausfuhr verweigert habe. Ich bemerke, daß das Reichscolonialamt hierbei ausfällt. Man hat es nicht zugegeben, sonst wäre die Sache anders geworden. (Hör, hör!) und sehr richtig! Wenn wir überhaupt Wert darauf legen sollten, diese beiden Zipfel zu behalten — auch da könnte ich mancherlei erzählen, wo daß Ihnen die Haare zu Berge stehen — müssen wir dahin wirken, daß der Talweg des Flusses für uns in Anspruch genommen werden wird, wenn die Erwerbung für uns überhaupt einen Zweck haben soll. In der Verammlung selbst wurde auf diese Angelegenheit nicht weiter eingegangen, obwohl sie doch das größte allgemeine Interesse hat, und doch wohl Personen anwesend waren, die Auskunft geben konnten. Deshalb ist darauf zu dringen, daß über die vom Abg. Arning gemachten Andeutungen ungehindert Klarheit geschaffen wird. Das Auswärtige Amt ersieht durch die Mitteilungen des Abg. Dr. Arning wieder einmal in einem eigentümlichen Lichte.

(Das Bestreben der Konservativen Schleswig-Holsteins), die Nationalliberalen für die Landtagswahlen zu sich herüber zu ziehen, findet erfreulicherweise in der dortigen nationalliberalen Presse eine kühle Aufnahme. So schreibt das „Mpenaber Tage-

blatt“: „Da die beiden konservativen Parteien von 18 bürgerlichen Mandaten (richtig 19! D. Red.) in der Provinz allein 12 (richtig 11! D. Red.) innehaben, ist ihr Wunsch, daß an dem Bestands nicht gerüttelt werde, außerordentlich verständlich. Ob sich, nachdem die agrarischen Konserverativen bei den Reichstagswahlen eine so eigenartige Stellung eingenommen haben, die Sache so glatt vollzieht, wie die Herren annehmen, dürfte mehr als zweifelhaft sein. Interessant ist auch das plötzliche Bedürfnis, mit den Nationalliberalen zusammenzugehen, nachdem man diese Partei vor den Reichstagswahlen in schärfster Weise bekämpft und jedes Zusammengehen mit ihr abgelehnt hat.“ Die „Kiel-Zeitung“ erinnert übrigens bei dieser Gelegenheit an einige Worte des Abg. Dr. Schifferer. Dieser habe in Kiel hervorgehoben, daß sich Nationalliberalen und Konserverativen durch ihre Auffassung vom Staat überhaupt geneigt gegenüber ständen, während sich die Gegenläufer zwischen den liberalen Parteien noch innerhalb der gleichen Staatsauffassung bewegten. Das erwähnte Blatt meint dazu, diese Worte ließen doch schon darauf schließen, daß auch die Leitung der nationalliberalen Partei den Konserverativen sehr kühl gegenüberstehe.

(Wegen Beleidigung der deutschen Armee) wurde der verantwortliche Redakteur des Colmarer Blattes „Nouvelles“ zu 100 Mk. Geldstrafe verurteilt. Die Strafverfolgung war vom preussischen Kriegsminister beantragt worden, weil in dem Blatt das Kaiserleben mit den Bestrebungen der Tierkörperver-eine in Vergleich gestellt worden war.

### Volkswirtschaftliches.

Der Deutsche Galtwirts-tag in Chemnitz beschäftigte sich am Mittwoch u. a. mit der Einbringung eines Antrags zur Aufhebung des Ausschusses in Wien. Die weiteren Verhandlungen betrafen die Handhabung der Reichsgewerbeordnung mit Bezug auf die besonderen Interessen des Galtwirtsstandes. Eingehend wurde besonders die Konzeptionsfrage erörtert. Auch hier wurden alle vorliegenden Vorschläge zur weiteren Bearbeitung dem Geschäftsführenden Ausschuss übergeben. Am Donnerstag referierte Stadtd. Max Schulz-Berlin über das neue Branntweinsteuergesetz und seine wirtschaftlichen Wirkungen. Er sprach eingehend über die Entwicklung der Branntweinsteuererhebung bis auf den heutigen Tag und meinte, daß sie nur zu sehr den Geist der Gerechtigkeit vermissen lasse. Er gab den Vorschlag aus, daß, wenn nicht der Herbst, so andere Reichstagswahlen eine gründliche Änderung bringen möchten. Ein von Schmidt-Hamburg begründeter Antrag der Zone Freie und Sanitätsstädte auf Freigabe des Brennrechts, Beilegung des Verordnungsanges und Serab-führung der Branntweinsteuer wurde angenommen. Der Antrag von Müller (Kiel) machte sich gegen die gezielte Festlegung einer Mindestalkoholstärke für Branntwein. Die Maßnahmsmittelchemiker würden dann die Galtwirts noch mehr kontrollieren als es heute schon gelte. Ganz abgesehen davon aber würde die Folge eine weitere Erhöhung des Branntweinpreises sein. Weder brachte eine Resolution ein, die die von den Maßnahmsmittelchemikern erstrebte gezielte Mindestalkoholstärke ablehnt, weil damit das spiritusverbrauchende Gewerbe in dem einzigen Punkt, in dem es gegenüber der Monopolstellung der Spirituszentrale noch selbständig sei, der Zentrale ausgeliefert werde. Außerdem aber erweise die Durchführung einer Festlegung der Mindestalkoholstärke nicht ausgeschlossen und der Kontrolle ständen unüberwindliche Schwierigkeiten entgegen. Schließlich liehe die Festlegung einer Mindestalkoholstärke burchaus im Gegensatz zu einer geündeten Maßnahmsbewegung. (Beifall.) — Der Abgeordnete von Hagenberg: Das neue Branntweinsteuergesetz hat uns abermals schwer gelehrt gebracht. Die Karrieren haben es verstanden, ihr Geschäft in Trocke zu bringen. Hoffentlich ist unter Geschäftsführender Aufsicht auf dem Boden, wenn in der kommenden Winteression des Reichstags die Branntweinsteuer erneut zur Sprache kommt. — Pinoli-Katowitz begründete einen Antrag der Zone Dorschleien, dafür zu sorgen, daß Spiritus der von Drogisten zu Schmelzen zu billigerem Preis verkauft wird, einen Zuschlag erhält, der ihn zu Trinkweiden unbrauchbar macht. — Herzberg-Berlin: Welche Hoffnungen haben wir auf die Reichstagswahlen gesetzt, und nun freuen wir uns schon über den einig gewählten Galtwirts! Eine Schwabe macht aber noch keinen Sommer. Das Branntweinsteuergesetz ist ja hundertmal und der gewerkschaftliche Galtwirts dürfte hier zu spät kommen. Aber im Brauereigewerbe ist es noch Zeit zur Begründung gewerkschaftlicher Brauereien. Die Resolution verliessen und der Antrag der Zone Dorschleien werden einstimmig angenommen. Gleichfalls angenommen wurde ein Protest des Stadtdirektors Max Schulz-Berlin gegen die Eingriffe des neuen Branntweinsteuergesetzes in die Erwerbsverhältnisse der einzelnen Galtwirts.

(Die Handelskammer in Breslau nimmt in ihrem Jahresbericht von 1911 entschiedene Stellung

gegen den Kurs der neuen deutschen Wirtschaftspolitik. Sie schreibt: „Die Steigerung der Produktionskosten, die durch technische Fortschritte nur zum geringen Teil wettgemacht werden konnte, hat im Verein mit der Erhöhung der Zölle der ausländischen Staaten die Wettbewerbsfähigkeit des deutschen Gewerbetreibenden auf dem Weltmarkt mehr und mehr geschwächt. Dabei steht der Zollschutz für viele Zweige der Fertigungsindustrie nur auf dem Papier und gleicht kaum die Belastung mit Zöllen und den gestiegenen logischen Kosten aus. Die Klage, daß das Ausfuhrgeschäft einen immer geringeren Nutzen lasse, ist allgemein.“

### Provinz und Umgegend.

Magdeburg, 6. Juni. In der heutigen Stadtverordneten-sitzung wurde Stadtrat Paul aus Neuburg zum besoldeten Stadtrat gewählt.

Jena, 7. Juni. Wie die Zeitungs-Berichte mitteilen, ist der Ingenieur Dggerin der hiesigen Carl-Georg-Werke in Perleberg in Russland dieser Tage unter dem Verdachte der Spionage verhaftet, aber, wie er selbst der Firma mitgeteilt hat, sofort wieder freigelassen worden, nachdem sich der Verdacht als vollständig unbegründet herausgestellt hat. Dggerin ist seitens der russischen Behörden zum behandelten worden.

Altenburg, 7. Juni. Der Kleinrentni Diehe in Frobenitzung wurde Stadtrat Paul aus Neuburg zum besoldeten Stadtrat gewählt.

Meuselwitz, 7. Juni. Im Tiefbau der „Bruderzeche“ verunglückte der Bergmann Freitag aus Wintersdorf. Herbeibruchende Kohlenmassen verschütteten ihn, so daß er in höchst ungünstigen Lage in das Krankenhaus nach Halle gebracht werden mußte.

Jena, 7. Juni. Mit dem Abbruch der historischen Gamsdorfer Brücke, die zu den schon lange nicht mehr vollzähligen „Sieben Wundern von Jena“ gehört, ist begonnen worden. Der Bau der Strohbrücke und der Neubau der Brücke über die Saale wird von der Firma Rudolph Walle in Leipzig ausgeführt. — Hier ist eine Milchzentrale errichtet worden, die im Gegensatz zu den übrigen Milchpändern am Plage den Milchpreis von 22 auf 20 Pfg. pro Liter herabgesetzt hat.

Aus Thüringen, 6. Juni. Der Zwangsverkauf des Bades Liebenstein in Thüringen ist jetzt durch das Amtsgericht Salungen erfolgt. Das Höchstgebot gab Dr. Lewinsein. Leipzig mit 396 000 Mark ab.

Leipzig, 6. Juni. In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten ist die Ratvorlage, betreffend die Aufstellung des Gartenstadt Leipzig-Wartenbrunn, genehmigt und damit die Erbauung von 75 Wohnhäusern bis zur Errichtung der internationalen Bauausstellung Leipzig 1913 gesichert worden. — Heute vormittag ist im Städtischen Kaufhaus die zwanzigste Jahresversammlung des Verbandes Deutscher Elektrotechniker eröffnet worden. An den früheren Vorsitzenden des Verbandes Geheimrat Staby-Berlin wurde ein Begrüßungstelegramm abgeleant. Professor Dr. Ing. Kapp, von der Universität Birmingham, überreichte dem Vorsitzenden des Verbandes als Geschenk der englischen Kommission der Internationalen Elektrotechnischen Kommission ein Bild des Physikers Michael Faraday. Um 1 Uhr nachmittags wurde in Gegenwart der Teilnehmer der Tagung die Elektrotechnische Ausstellung Leipzig 1912 für Danz, Gewerbe und Landwirtschaft eröffnet.

Dresden, 6. Juni. In der Nacht zum Donnerstags wurde ein Bädermeister in der Kieferstraße, als er gegen 3 Uhr morgens seine Becken betreten wollte, überfallen und mit einem schweren Knüttel über den Kopf geschlagen. Der Bädermeister konnte den einen der Angreifer überwinden, der zweite ludte darauf das Weite. Es sind zwei 17jährige Hülfsorgeldlinge. Der verhaftete Fürstorgeldling gestand, daß er mit seinem Helfer die Familie ermorden, berauben und mit dem Gelde nach Amerika auswandern wollte. Der entkommene Komplize saß in der Nachhaftigkeit ein Jahr. Die Polizei verfolgte seine Spur bis nach Maderberg und zurück, wo sie in der Stadt verloren ging. Der Missethäter ist der am 15. Juli 1895 in Großschön-geborene Fürstorgeldling Georg Joseph Dohlag.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Ed. Höpner in Merseburg.

das selbstfärbige Waschmittel!

# Persil

Höchste Waschkraft bei kürzester Waschkraft! Sorgt für sorgfältiges Ausspülen, möglichst in warmem Wasser, die Wäsche ist sofort fertig, vollkommen rein und wie auf dem Rasen gebleicht.

Nur einmaliges ca. 1/4-1/2, stündiges Kochen

Große Ersparnis an Zeit, Arbeit u. Geld!

Erhältlich nur in Original-Paketen, niemals lose.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF, Alleinige Fabrikanten auch der allbeliebten

Henkel's Bleich-Soda

Größtes Atelier, Vorzüglich eingerichtet.

Photographie Rud. Arndt, Merseburg, Gotthardstraße 42.

Vom 8. bis 15. Juni

# Billige Hosen - Tage.

<b>Herren - Hosen</b> gezwirnte Ware . . . . . von	1.75 an	<b>Herren - Hosen</b> aus gezwirnten allen Größen . . . . . von	2.25 an	<b>Herren - Hosen</b> mit Gefäßtasche, ganter Schnitt . . . . . von	5.25 an
<b>Leder - Hosen</b> härtste Näharbeit . . . . . von	2.35 an	<b>Herren - Hosen</b> gutes Fortier Fa- brikat, auffallend billig . . . . . von	2.90 an	<b>Herren - Hosen</b> tabellos, Eis, das fertiger Konfektion . . . . . von	6.90 an
<b>Manchester - Hosen</b> nur gute Qualitäten . . . . . von	3.90 an	<b>Herren - Hosen</b> aus wirklich starkem Buckst n. . . . . von	3.45 an	<b>Schwarze Hosen</b> i. Kammgarn, Eatin . . . . . von	3.90 an
<b>Herkules - Cord - Hosen</b> die besten Arbeitshosen . . . . . von	3.50 an	<b>Herren - Hosen</b> in schönen Kammgarn-Deffies . . . . . von	4.90 an	<b>Sport - Hosen</b> für Radfahrer und Touristen . . . . . von	4.75 an

Auch für die stärksten Herren passendere Hosen in allen Preislagen.  
Für Jünglinge bedeutend billiger. — Knaben-, Leibchen- u Knie-Hosen für jedes Alter enorm billig.

**Gebrüder Goldmann.** Merseburg,  
Kl. Ritterstr. 12.

## Wallendorf.

### Rezept für Kohlengesellschaften.

Wie komme ich in sicheren Besitz  
zu den Unterschriften der hart-  
näckigsten Interessenten?

Man stellt selbige in seine Dienste und läßt ihnen etwas ver-  
dienen, bis sie warm geworden sind, stellt ihnen dann das Ulti-  
mum, ansonsten zu schreiben oder springen und wird un-  
bedingt gestellt. Nach mehrmaliger Wiederholung dieses Mittels  
wird es tödlicher auf die Interessenten die dieser Gattung  
auch angehören.

### Gegen Mundgeruch

Chlorodont 4 per-  
nichtet alle Fäulnis-erreges  
im Munde u. zwischen den  
Zähnen und bildet milch-  
farbene Schmeibem  
weiß ohne b. Schmelz an  
Zähnen. Berühmt erf. Med. Schmeibem f. Erwachsene u. Kind., 1/2-1/4 Stück, 4mal täglich, 1/4  
Schmelz 60 J. In der Internationalen Hygiene-Ausstellung Dresden alleits bewandert.  
Man verlange Prospekt und Gratismuster direkt vom Laboratorium „Geo“, Dresden 2.  
Ebenfalls in Apotheken, Drogerien und Parfümeriegeschäften.

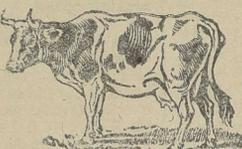
### Haut-Bleichereme

Chloro-Bleich-  
mittel und Jände  
in kurzer Zeit rein  
weiß. Beseitigt er-  
probtes unrichtig.  
Mittel gegen un-  
reine Hautfarbe, Sommerproll, Leberlekt, gelbe Flecke, Hautunreinigkeiten. Erg. „Chloro-  
cremas“ Tube 1/4. Beseitigt unfehlbar durch Chlorowasser 50 J. vom Laborator „an „Geo“,  
Dresden 2. Erhältlich in Apotheken, Drogerien und Parfümerien.

In Merseburg: Central-Drogerie, Markt 10

Von Sonnabend den 8. Juni ab  
schon wieder in selten groß. Aus-  
wahl beste hochtragende und  
frischmelkende

**Kühe und Kalben**  
(Acker- und Simmenthaler Rasse)  
bei uns zum Verkauf.



**Gustav Daniel & Co.,**

Weissenfels a. S.      Telefon 57.

**Adler- und Diamant-  
Fahrräder,  
Adler-Schreibmaschinen,  
Phönix-Nähmaschinen,  
Wringmaschinen u. einzl. Walzen  
Dampf- u. Holzwaschmaschinen  
Pneumatic, Lenkstangen, 1  
Sattel, Lampen und alle  
Einzelteile**

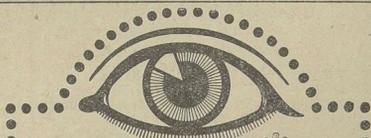
empfiehlt  
**Gustav Schwendler,**  
Merseburg, Karlstrasse

### Liegestühle Feldstühle Hängematten

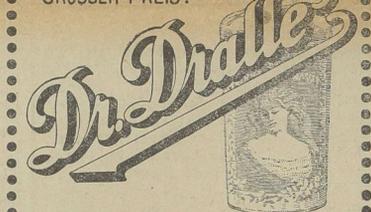
kaufen Sie sehr vorteilhaft im  
Spielwarenhaus  
**Wilhelm Köhler,**  
Gotthardtstrasse 5.

### Schönheit

verleiht ein tolles, jugendliches  
Antlitz, weiße, sammetweiche Haut  
und ein reiner, zarter, schöner  
Zelnt. Alles dies erzeugt die allein  
echte Steinfeld-Bismutmilch-Seife  
a. Std. 50 Pf., ferner macht der  
Dada-Cream  
rote und rötliche Haut in einer  
Nacht weiß u. tannmetrisch. Tube  
50 Pf. bei: W. Fuhrmann, Franz  
Birch, W. H. Kiesel, u. Berger  
W. J. Herrfurth, Oskar Leberl,  
Dom-Apothek; in Rügen: in  
der Apotheke.



Internationale  
**HYGIENE-Ausstellung**  
Dresden 1911:  
**GROSSER PREIS!**



### BIRKEN-WASSER

Verhütet Haarausfall und Schuppenbildung  
STARKT DEN HAARWUCHS BELEBT DIE NERVEN  
Broschüre und Gutachten gratis  
Preis M. 1.85  
**GEORG DRALLE, HAMBURG.** M. 370.

### Zahlungs-Befehle

hält vorrätig  
**Th. Rössner, Buchdruckerei**  
Merseburg, Delarube 9.

### Ein Posten Gägespäne

sind abzugeben  
**Balleische Straße 37, vt.**

Die noch in reicher Auswahl vorhandenen grossen Bestände in

## Damen- und Kinder-Hüten

nur letzte Neuheiten, kommen der vorgerückten Saison halber zu  
bedeutend ermässigten Preisen zum Verkauf.  
Sämtliche Putzartikel an Wiederverbraucher  
zu Vorzugspreisen.

**Otto Dobkowitz, Entenplan 11.**



Stern 2 Beilagen.



Erste Beilage.

Von der regen Tätigkeit der Inneren Mission in der Provinz Sachsen

Legte auch die diesjährige Frühjahrskonferenz ihrer Synodalvertreter bereits Beginn ab. Zahlreich hatten sich die berufenen Vertreter eingefunden, darunter eine Fülle von Gästen, als Vertreter des Königl. Konsistoriums Geh. Konsistorialrat D. Marius-Magoburg und der Landesverwaltung Landesrat Hennicke-Merseburg. Die geschäftlichen Mitteilungen des Vereinspräsidenten P. Weule ließen erkennen, dass der Provinzialausschuss für Innere Mission, in reicher Verbindung der Zeiten und Wöte der Zeit, immer tatkräftiger und entschlossener das innerchristliche Widerstandsgeisteserbe in die Kleinmünze evangelisch-sozialer Liebesbetätigung umzusetzen vertritt. Wichtige Handreichung zum Ausbau und zur Vertiefung des Gemeindeglaubens hat P. Dr. v. Barthauer-Goldbrunn mit seinem Vortrage: „Zusammenfassung und Ausgestaltung unserer Kinder- und Jugendarbeit.“ Der Abend des ersten Verhandlungstages führte in die Tätigkeit des Provinzial-Erziehungsvereins ein, der seit 33 Jahren durch die selbstige und opfervolle Vermittlung der Synodalvertreter, im engsten Anschluss an die Landesverwaltung, verantwortlich aus der gefährlichen Situation und Verlegenheit hermitteilt hat. Zwei wertvolle langjährige Mitarbeiter des Vereins, P. D. Diele-Magoburg, fand mit seinen Ausführungen ein lebhaftes Echo in der Versammlung. Der Vertreter des Landeshaubtmannes, Landesrat Hennicke, sprach unter dankbarer Anerkennung der bisherigen wertvollen Dienste des Provinzialvereins die Zuversicht aus, dass auch in Zukunft das Fortschreiten, Staat und Kirche mit ihrer Inneren Mission, Landesverwaltung und Erziehungsverein, zur Rettung und Hebung der gefährdeten Kinderwelt Hand in Hand arbeiten werden. Der 2. Verhandlungstag gab Gelegenheit, sich unter der sicheren Führung des früheren Vereinspräsidenten, P. Spillmann, jetzt Gemeindepastor in Erurt, über den angestrichelten und in Zukunft herbeizuführenden „Staat und Wandearbeitsstätten“ eingehend zu unterrichten. Darauf erörterte in passenden Ausführungen der bewährte Vertreter evangelischer Gemeindepastor, Sup. Schütler, „Menschenleben, das Thema: „Innere Mission und Gemeindegarbeit.“ Ob behandelt, wird es sicherlich auf lange Jahre noch als fruchtigen Streife beschäftigen, denen es ein neues Antlitz ist, alle beschlagenden Kräfte im Gemeindegarbe mobil zu machen und menschliche bisher in Vereinsform betriebene Tätigkeit der aus dem Glauben geborenen Liebe in das breite Welt der organisierten Gemeindegarbeit zum Segen von Kirche und Vaterland einmünden zu lassen. Wir müssen uns leider veranlassen, die wertvollen Beiträge des Vereins hier zum Abschluss zu bringen, verzeihen aber darauf, dass sie demnach in den provinziellen „Blättern für Innere Mission“ (Jahrespreis 1,00 M., beim Provinzialausschuss Magoburg, Auguststraße 19) zu betiteln zur Weitergabe kommen werden. Der letzte Vortrag, eine würdige Krönung der reichen Zusammenfassung, führte in der 4. und 5. Sitzung, die beiden Geschlechtern der Wohnungsnot und ihre Bekämpfung, ein. Oberinspektor Liebert-Bielefeld, der weithin bekannte Verkämpfer einer Wohnungsreform auf deutschem Boden, bot aus seinem reichen, in langjähriger Beobachtung gewonnenen Material erschütternde Bilder der Wohnungsnot aus fast allen Gegenden unseres Vaterlandes. Doch solche Not rauenhafte Gefährdung von Sittlichkeit und Religion bietet, und namentlich unter heranwachsendes Geschlecht gesundheitlich und seelisch vergiftet, ist heute wohl keine

Volksfremd mehr verborgen, least aber auch allen nachgebenden Anzügen die dringliche Pflicht auf Herz und Gewissen, mit aller Macht menschenwürdige Zustände im Wohnungswesen herbeizuführen, ehe es zu spät ist.

Die Deutsche Kolonialgesellschaft

wählte in ihrer Vorstandssitzung am Dienstag 6. Juni in Halle a. S. den Herrn v. Weddendorff wieder zum Präsidenten, bestanden wurde Herr v. Halleben wieder zum stellvertretenden Vorsitzenden gewählt. Zum zweiten stellvertretenden Vorsitzenden wurde neu gewählt Generalleutnant v. Gahl. In den Ausschuss wurde neu gewählt Graf Jech. Der beifällige Bericht über die Tätigkeit der Gesellschaft wurde dem Vorsitzenden vorgelesen und genehmigt. Der Vorsitzende v. Gahl sprach über die Tätigkeit der Gesellschaft in der Provinz Sachsen. Die Hauptversammlung am Mittwoch wurde durch den Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg mit dem Hinweis darauf eröffnet, dass Hamburg schon vor längerer Zeit als das Herz der kolonialen Betreibungen bezeichnet worden sei. Die einstige Kolonialmission sei aber heute verschwunden. Dazu habe die Deutsche Kolonialgesellschaft das übrige beigetragen. Das Jahr 1911 sei für unsere Kolonialfrage von besonderer Bedeutung durch den Abschluss des Marokkovertrages. Die Kolonialgesellschaft, die ihr Votum dagegen habe abgeben müssen, habe sich nach dem Abschluss des Vertrages nicht an der nächsten Tagung beteiligt, sondern der Regierung wichtige Vorschläge für die nächsten Maßnahmen unterbreitet. Der Herzog gab seinem Bedauern darüber Ausdruck, dass im Zusammenhang mit dem Marokkovertrag Staatssekretär Dr. v. Lindemann zurückgetreten sei. Er betonte zugleich das Vertrauen, das dem neuen Staatssekretär Dr. Solf entgegengebracht werde. Mit herzlichem Worten begrüßte der Herzog schließlich die zur Hauptversammlung erschienenen Präsidenten des Senats und der Bürgerstadt, den Prinzen Konrad von Wernitz und die übrigen Vertreter. Geheimer Oberregierungsrat Dr. Heintze begrüßte die Versammlung im Namen des Staatssekretärs Dr. Solf. Als Vertreter der Abteilung Windisch überbrachte Herr v. Wernitz aus Wagn in Weimar besondere Grüße aus Südwestafrika, wo es fruchtig vorwärts gehe. Einan wurde die Beratung des Geschäftsberichts für 1911 begonnen. Konrad a. D. Wobben-Berlin gab dem Wunsch Ausdruck, es möge bei den Verhandlungen gelingen, die Konvention bezüglich des Kaufschiffhandels in unserem Kongogebiet zu heiligen und freizubalden im weitesten Sinne zu ermöglichen. Dr. v. Wernitz-Hannover betonte die Notwendigkeit, das innerhalb des neuen Gebietes die Talweggrenze auf dem Seno und Ubangi und die noch triftigen Ziele unbedingt in unserem Reich gesichert werden müssen. Nach kurzer Diskussion wurde eine Eingabe an die Reichsregierung um Sinne der Ausführungen Dr. Wernitz beschlossen.

Die weiteren Verhandlungen betreffen die deutsch-südafrikanischen Besiedelungskomitees, insbesondere die Siedelungen am Meer, und die Wildschfrage, die zu längerer Debatte Veranlassung gab, in der mit gebührender Würdigung Prof. Schilling für den Wildschutz eintrat. Als Ort der nächstjährigen Tagung wurde Breslau gewählt.

Deutschland.

Das Herrenhausmitglied v. Herzberg-Lottin veröffentlicht in der „Deutschen Tageszeitung“ einen Aufruf zugunsten eines neugegründeten Verbandes

Pommerischer Bauherren. Die Mitglieder dieser Organisation sollen nur solche Bauunternehmer beschäftigen, die sich verpflichten, ihre Bauten nur auszuführen zu lassen durch nicht sozialdemokratisch organisierte Arbeiter. Von Herrn v. Herzberg werden „alle von merkwürdigen künftigen Männer“ gebeten, ihren Beitritt zu diesem Verbande auszusprechen — also auch solche, die gar keine „Bauherren“ sind! Damit charakterisiert sich diese letzte-jame Gründung, die den Ansehen einer wirtschaftlichen Organisation hat, erst recht als eine solche politischer Natur. Nach den Ausführungen des Herrn v. Herzberg gehen wir „mit Riesenschritten der Revolution entgegen“, und die Monarchie, die Autorität und das Christentum müssen „von der bürgerlichen, noch nicht verbotenen Gesellschaft“ gestrichelt werden; die Jugendvereine gegen die Sozialdemokratie seien nicht ausreichend, der Feind müsse direkt angegriffen werden, und zwar an seiner empfindlichsten Stelle, der sozialdemokratischen Organisation. Und zu diesem Zweck ist eben der genannte Verein der Bauherren begründet worden. — Wir glauben ja, daß eine solche Organisation ins Wasser fallen wird; jedenfalls aber ist es charakteristisch, daß jetzt von konservativer Seite Organisationen geschaffen werden sollen, die den wirtschaftlichen Beruf in ein vollkommenes System bringen sollen. Wie wir den sozialdemokratischen Terrorismus auswärts bekämpfen, so müssen wir natürlich auch diesen konservativen Terror mit aller Entschiedenheit als eine beschäftigte Siedung des sozialen Friedens zurückweisen.

(Im Wahlkreis Sagenow-Gredesmitz) — Um infolge der Fälschung des Passivischen Mandates am 20. Juni eine Nachwahl herbeizuführen, hat Herr v. Wernitz am Dienstag in Halle a. S. im Verlauf seiner Ausführungen beauftragt die Wahlprüfungskommission des parteiischen Verwaltens und der Reichlichkeit. Als der liberale Parteisekretär v. an in der Diskussion gegen die unerbundenen Wünsche gegen angelegene Mitglieder aller Parteien vortrat, betritten unter Führung des Reichstagsgeordneten v. Grefe einige Konservative, daß Herr v. Wernitz den Ausdruck Unrechlichkeit gebraucht habe. Herr v. Wernitz schied. Herr v. Wernitz fragte die Versammlung, ob sie den Ausdruck Unrechlichkeit nicht ebenfalls gebraucht habe, und ein selbstverständliches Ja war die Antwort. Der Abgeordnete v. Wernitz erklärte, daß der Ausdruck Unrechlichkeit nicht geboten sei, aber im Schlusswort hing er an zu reden. Er sagte, es sei möglich, daß er den Ausdruck gebraucht habe. Durch Junge weiter zum Neben gebracht, fügte er hinzu, er habe den Ausdruck Unrechlichkeit allerdings nur in bezug auf die für die Reichlichkeit gebrauchte. Die ganze Versammlung fiel auf eine kleine Minderheit protestierte für die Reichlichkeit, Herr v. Wernitz habe allgemein von der Wahlprüfungskommission gesprochen. Herr v. Wernitz hatte sich auch seines Eintretens für die Arbeiter in den Militärverhältnissen gewirkt. Herr v. Wernitz rief die Leistung ins hellste Licht mit dem Hinweis darauf, Herrn v. Wernitz Eintreten für die Arbeiter habe darin bestanden, daß er den Verband der Militärverhältnissearbeiter als einen sozialdemokratischen zu demnigen verurteilt habe. Als Herr v. Wernitz dies betritt, verwies Herr v. Wernitz auf eine Resolution des genannten Verbandes, die v. Wernitz der Verleumdung be-

Die Skatzen und die Schwärzen.

Roman von Herbert Bibbel.

(Herrn G. von Schlippenbach)

(18. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Der Brief war schon vor einem halben Jahre geschrieben. So lange also hatte sich der Unglückliche mit dem Gedanken an den Brief herumgetrieben. Der Sohn nicht wieder an der Bahre. Er hat das Schreiben verbrannt. Jedes Wort ist mit Klammern in sein Herz eingeprengt — niemand kann nun das Tote Weiche finden. „Ich will tun, was Du verlangst, Vater“, sagt Karl-Delfe laut und freudlich, „was später aus mir wird, ist einleucht.“ Und plötzlich fallen ihm seine Schulden ein. Wie, wenn er nicht bezahlt? Wenn der Ruin bekannt wird, und der wucherer Ernst macht? Es überläßt den Leutnant fast bei dem Gedanken. Er beneidet den stillen Schwärzer fast bei dem Erblicken von Sorgen und Vermittlungen. Sie ist nicht frei, frei und glücklich — Aber sein Sohn nicht mitten im blühenden Leben, und seine Wogen gehen hoch. Karl-Delfe hat das Gefühl, im wilden Sturm teueroslos dahinzutreiben. Was ist das rettende Land für den Schiffbrüchigen? Er verläßt das stille Zimmer und geht zu der Mutter und Schwester. Frau von Recklinghausen ist maßlos in ihrem Schmerz. Sie fragt den Vater an, daß er die Lage der Dinge verheimlicht hat, sich selbst gibt sie keine Schuld. Mit nervöser Unruhe spricht und meint sie abwechselnd, und die Worte: „Was soll aus mir werden?“ fliegen durch ihre Kränzen hindurch. Wilma fragt ebenfalls und ist nur mit ihrem eigenen Schicksal beschäftigt. Auch Ernst ist sich Karl-Delfe mit dem Gynastischen. Die größte Gefahr besteht darin, einst dieselbe Uniform zu tragen, bei der Dragoon in Königsberg eintraten. „Armer Junge“, denkt der Leutnant, „wie anders kommt es für Dich.“ Zur Beerdigung kommen die Nachbarn und — der Bankier Gerber. Man sagt ihm, daß er hat, daß er den fünfzig Herr auch nicht schenken ist und begehrt ihm mit einiger Mühe. Soll dieser Geldpross in das alte Schloß

einziehen? Rechnet er darauf, daß man mit ihm als Nachbar verkehren wird? Da tritt er sich hoch genalig. Gerber hält die Hand, ist tollkühn im Hintergrunde. Erst als alle vorgefahren sind, bittet er Karl-Delfe um eine Unterredung. Der Leutnant ist noch in der vollen Paradeuniform, in der er hinter dem Gange seines Vaters hergeschritten ist. Ein breiter, schwarzer Crepeltreifen zieht grell vom Armel seines blauen Waffenrodes ab. Sein junges Gesicht ist im Jahre gealtert, tiefe Furchen ziehen sich über die Stirn und Augen schon wieder aus. Frau Gerber, die grüne Frau, hat ihn geküßt. Karl-Delfe erwartet Gerber sitzend. Hochachtungsvoll, die Hand am Ärmel, den Kopf etwas zurückgeworfen, so steht der Sohn des Freiherrn da. Er sieht größer aus, und ein tiefer Ernst läßt seine Finge wie aus Erz gegossen erscheinen. „Sie wünschen, mich zu sprechen, Herr Gerber, bitte, wollen Sie nicht Platz nehmen.“ Sehr formvoll und höflich rückt der Leutnant einen Stuhl für den Bankier zurecht. Wohl zum ersten Male in seinem Leben ist Gerber verlegen; er raupert sich und reißt die Lippen, rotenhände. „Du — ja — allerdings, Herr Baron, ich glaube, ich wollte.“ „Bitte“, sagt Karl-Delfe mit einiger Härte, „ich höre.“ „Es dürfte Ihnen wohl nicht unbekannt sein, daß Ihr Herr Vater das Gut durch Hypotheken belastet hat“, beginnt Gerber. „Ich weiß es.“ „Und daß ich in ihrem Besitz bin.“ „Ich weiß es.“ Wieder dieselbe Antwort mit demselben müden Ton, dem Ton der Hoffungslosigkeit. „Somit geht Recklinghausen in meine Hände über.“ Dieses Mal ergriff das Wort auf Karl-Delfes Lippen. Mit gedauertem Ausbruch sieht er an Gerber vorbei in die herbstlich gefärbten, alten Eichen, die das Vaterhaus umgeben. „Es — es wäre mir lieb, — wenn — wenn Ihre Frau Mama noch bis Weihnachten als mein Gast hier bliebe“, fährt Gerber zögernd fort. „Ich danke, meine Mutter geht zu meiner Schwester, der Gräfin Holmütz“, verweist Karl-Delfe kurz. „Gott, die wünderlichen Wirtskoten haben einen Bittstolz, der schließlich den Kopf überhand nehmen wird.“ „Sana ich Ihnen persönlich irgendwie dienen?“ fragt der Bankier nach einer Weile peinlichen Schweigens, „vielleicht haben Sie Verpflichtungen, denen Sie schnell gerecht

werden müssen. Bitte, meine Briefstöße nicht Ihnen zur Verfügung.“ Gerber legte eine stark verbrauchte Briefstöße vor dem Sohn hin, ihr Umfang läßt erregen, daß sie wohl die letzten in ihr Brief. Der Brief war nicht geistesabwendend auf den Schatz, der ihm geboten wurde. Hier war die Rettung für ihn, dieser Geldpross beß das, was dem Wanne von Gerber fehlte. Mit den Scheinen, die vor ihm lagen, konnte der Leutnant seine Schulden bedecken, seinen Namen rein waschen. „Ich habe immer noch Karl-Delfe mit sich. Sein Stolz empörte sich, er häumte sich gegen die Hilfe aus dieser Hand auf — und dennoch — dennoch, was blieb ihm übrig! Er trat an das Fenster, dort blieb er stehen und drehte die pulzierende Stirn gegen das kalte Glas. Warum fiel ihm plötzlich das junge Mädchen ein, die Tochter des reichen Mannes, Clara. Sie hand deutlich vor ihm, mit dem leuchtenden, hellen Ausdruck, das gute Dierdum“, wie er sie genannt hatte. Ja, so ging es, so allein durfte er ja leben. „Nun“ fragte Gerber, und es lag eine Gerechtigkeit in seiner Stimme, „ich bitte um Ihre Antwort, Herr Baron.“ Karl-Delfe raffte sich auf; in starrer, sozialistischer Haltung stand er da, dann jagt er schnell, sich überhebend: „Ich bitte um die Hand Ihrer Fräulein Tochter.“ Gerber eilte auf ihn zu. „Mein lieber Schwiegerohn in spel“ rief er und wollte den Leutnant umarmen, „ich habe es gewußt.“ Karl-Delfe wehrte die Umarmung ab. „Ich muß ehrlich sein“, sagte er offen mit einem schönen, geraden Blick in den großen, traurigen Augen, „ich liebe Ihre Tochter nicht, aber ich hoffe, ihr ein guter Gatte zu werden, wenn ihr und Ihnen das genügt, Herr Gerber.“ „Gewiß, gewiß“, versicherte Gerber erneut, „blessara Herr Sie mit lange.“ Unangenehm berührt von diesen indiskreten Worten, suchte der Leutnant zu sammeln. „Das dürfte Fräulein Clara mir lieber selbst sagen, ich will mir Mühe geben, dieser unerbundenen Liebe wert zu sein.“ „Sie ist ein gutes Ding, die Clara“, versicherte Gerber, „sie ist sehr schön, denn die Würdigung liegt in ihr auf, ich habe nur dieses einzige Kind, seien Sie freundlich gegen sie.“ (Fortsetzung folgt.)



# Mücheln und Umgebung.

7. Juni.

**\*\* Zum Bahnprojekt Merseburg-Mücheln-Duerfurt-Sangerhausen,** dessen Verwirklichung bekanntlich vor einigen Tagen von verschiedenen Zeitungen wieder einmal in bestimmte Aussicht gestellt war, erfährt die „Köf. Ztg.“ von zuverlässiger Seite folgendes: „Bei der Nachricht über die Bahn Merseburg-Mücheln-Duerfurt-Sangerhausen ist wie bei dem zugehörigen Projekt der Wunsch der Vater des Gedankens. In den zuständigen Stellen ist neues über den Stand dieses Projekts nicht bekannt, das schließlich aber nicht aus, daß eine solche Bahn in absehbarer Zeit einmal kommt; in den nächsten 5 Jahren aber nicht, jedenfalls kann aber keine Rede davon sein, daß die Bahn in Angriff genommen werden soll, sobald der Leipziger Bahnhof fertiggestellt sein wird. Dieser Bahnhof wird zum größten Teile bereits im Laufe dieses oder spätestens nächsten Jahres fertig sein. Man hat ja an dem Bahndam Marsfeld Wippra erfahren, wie lange es dauert, bis ein solcher Entwurf zur Ausführung gelangt. Der Blantheimer Tunnel ist allerdings ein Sorgenkind der Eisenbahnverwaltung, und schon sind mancherlei Projekte zu dessen Umgehung gemacht worden; bisher hat man sich aber noch nicht entschließen können, eines auszuführen. So wird auch das Projekt Merseburg-Sangerhausen noch längere Zeit der Ausführung harren.“

Es gibt für die Verwaltung viel dringendere Bedürfnisse.“ Hierzu möchten wir bemerken, daß allerdings von einer in Aussicht stehenden schnelleren Förderung des Bahnprojekts in Duerfurter Kreisen auch nichts bekannt geworden ist, man aber nicht glaubt, daß es noch 5 Jahre bedürft, ehe die Ausführung des Projektes zu erwarten ist. Die Ausführung wird gefördert werden ohne die Fertigstellung des Leipziger Bahnhofs durch den starken Bahnverkehr aus dem Gebiet.

**\*\* Gewerbe-Ausstellung Duerfurt, 15. bis 26. Juni 1912.** Das Programm für die Ausstellung, deren Protokoll, wie bekannt, der Bgl. Landrat des Kreises Duerfurt, Dr. v. Seldowitz-Duerfurt ist, steht nunmehr fest. Die Eröffnung erfolgt am Sonnabend den 15. Juni, vormittags 1/2 Uhr. Hierzu ergeben Einladungen. Voranschläglich wird auch die Handwerkskammer Halle zur Eröffnung Vertreter entsenden. Im übrigen wird die Ausstellung stets von früh 8 bis abends 8 Uhr geöffnet sein. Auch am Eröffnungstage ist nach der Feierlichkeit der Besuch bis abends 8 Uhr gestattet. In verschiedenen Tagen findet von nachmittags 3 Uhr ab bis abends 11 Uhr — mit Unterbrechung in den Abendstunden — Konzert statt. Am Montag den 17. Juni, dem Elite-Tag, ist eine Illumination großen Stils vorgesehen. Wohl an 10000 Lampen werden an den Ausstellungsgebäuden und innerhalb des Gartenlabyrinths aufgestellt und dazu auch alle übrigen umliegenden Lichteffekte dem ganzen Ausstellungsgelände einen prächtigen Anblick geben. Der große herrliche Garten wird an diesem Abend ein lebensvolles Bild bieten, wert, von Tausenden gesehen zu werden. Für fünf der Tage, an denen keine Konzerte stattfinden, ist die Ausstellung der veranlagten Vorträge vorgesehen. Die Ausstellung erfolgt serienweise (5 Serien à 1000 Nummern). Der Ablauf der Tage ist ein flottes. Nachdem vor einigen Tagen die Genehmigung des Herrn Oberpräsidenten, die Vole im Kreise Duerfurt zu vertreten, eingegangen, sind die Vole nach allen Richtungen verhandelt und es zeigt sich eine lebhafteste Nachfrage danach, so daß die Zahl derselben — 5000 — bei weitem diese nicht betrieblen wird. Zur Zeit sind natürlich noch Vole zu haben. Die Auspielung der Vole wird i. B. öffentlich vorgenommen. Es werden die Tage und Stunden bekannt gegeben werden, an denen sie erfolgt und jedermann hat Zutritt, soweit es die Räumlichkeiten zulassen. An der Frage nach Volen gemessen, ist ein rascher Anstieg für andere Ausstellungen zu erwarten. Auch liegen schon zahlreiche Anfragen von Vereinen und Verbänden wegen gemeinschaftlichen Besuchs derselben vor. Dieser Umstand hat die Ausstellungsleitung auch veranlaßt, sich mit der Eisenbahndirektion wegen Einlegung von Zügen, Nachmittagszügen usw. in Verbindung zu setzen. Schließlich sei noch erwähnt, daß die Duerfurter Kaufmännische K., das Junges aus der Kaiser-Fr. Aemulsen, das Kaufmännische hervorgegangene Unternehmen, in Gemeinschaft mit der Baufirma Carl Schöpe, Duerfurt ein großes Objekt ausstellt und weiter Herr Fleischermeister Meißel, der bei der Ausstellung einen Winterbetrieb seines Gewerbes zeigen wird.

**\* Naumburger Wandgericht.** Der Arbeiter Will Weber aus Wpoda hatte sich einige Zeit in Wettstedt aufgehalten und beim Gastwirt Walde 23 Mark Wohnungsgeldschuld aufsummen lassen. Er rüch schließlich aus, doch holte ihn sein Mietsherr unweit Weipens ein und nahm ihm verschiedene Sachen fort, die er im Gasthause „Zum roten Löwen“ unterstellte. Weber erschien nun einige Male im Löwen und versuchte die Sachen herauszubekommen, indem er vorstufwandelte, Walde habe es gestattet. Dieser Vorstufwandel brachte ihm, da er rückfällig, heute sechs Wochen Gefängnis ein. — Der Regierungspräsident Georg Febr. v. Tschammer-Narich aus Breslau hatte im Auftrage seines Freundes v. Ternow in Berlin dem früheren Mittelgutsbesitzer Erich Marcar-Naumburg eine Forderung auf 10000 Mark überbracht. Wegen Kartellvorgangs wurde er zu einem Tage Festungshaft verurteilt. — Der Arbeiter Friedrich Knoche aus Tschaldorf, der Dachdecker Bruno Wör aus Duerfurt, der Stallhelfer Karl Schilling in Niederleschmon aus einer Miete vier Guld Kartellstrafe empfangen. Es erhielt Knoche eine Woche, Schmidt einen Monat, Träger drei Monate Gefängnis. Wör war nicht erschienen, gegen ihn wird später verhandelt werden. — Die Arbeiter Johann Scharnagel aus Neschmdorf und

Moz Seifert aus Kresschau arbeiten einige Zeit bei dem Gutsbesitzer Heinrich Günther in Hainichen. Beide stahlen dort einen Sach. Seifert erhielt eine Woche Gefängnis. Scharnagel war nicht erschienen, er soll verhaftet werden.

**§ Frankleben, 7. Juni.** Zu der Auffindung der Feldeiche eines polnischen Arbeiters bei der Feldeiche am Blöfener Wege wird uns heute noch gemeldet: Der Arbeiter ist das Opfer einer Schlägerei geworden, die sich am Himmelfahrtstage hier zwischen einer Anzahl polnischer Arbeiter abspielte. Die Haupttäter, zwei verhältnismäßig junge Burden, sind bereits verhaftet. Heute vormittag fand die Sezierung des Toten im Beisein der Staatsanwaltschaft und der beiden Täter statt. Das Resultat ist noch nicht bekannt.

**§ Kobbach, 7. Juni.** Zwei Badenzähne des Mammut wurden kürzlich hier bei einer Ausgrabung anderthalb Meter tief im Lehm gefunden. Die Lamellen und Wurzeln sind gut sichtbar. Das Alter der Zähne kann man auf viele Tausend Jahre schätzen. Der Fund wird nach Berlin gebracht werden.

**§ Schaffstadt, 7. Juni.** Der hiesige Landwehr- und Kriegereine begehrt am nächsten Sonntag die Feier seines 60. Stiftungsfestes. Zu derselben haben über 30 auswärtige Vereine ihr Erscheinen zugesagt und ist demnach zu erwarten, daß an diesem Tage mehrere Hundert auswärtige Gäste in unsern Städtchen eintreffen werden. Die Vorbereitungen, das Fest zu einem würdigen zu gestalten, sind im vollen Gange und ist hoffentlich der Vorterrator dem Vereine angetan und läßt an diesem Tage die Schlägen des Himmels geschlossen, damit das Fest einen ungehörigen Verlauf nehmen kann.

## Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Vor 50 Jahren, am 7. Juni 1862, erschien der Freischaarsführer Garibaldi in Mailen und hielt in Palermo gegen den Kaiser Napoleon III. eine salmiante Rede, durch welche er die italienische Regierung nicht wenig in Verlegenheit setzte. Der Präsident von Palermo, der viele Rede ruhig angehört hatte, wurde abgesetzt; Garibaldi hatte seine eigene Armee beschliffen fort. Garibaldi hatte den Kaiser Napoleon III. selbst wegen dessen blutigen Staatsvertrages, als auch wegen der Stellungnahme des französischen Kaisers Stalien gegenüber Garibaldi begriff nicht, daß Rom als Hauptstadt Italiens, wenn die Zeit gekommen wäre, ohnehin als reise Frankreich dem vertriebenen Königreiche in den Schach fallen müße und in einen Ungeheueren die der Vereinigung mit Waffengewalt erzwängen. Die politische Lage erforderte aber bis auf weiteres Ruhe in Stalien und so war denn schließlich die italienische Regierung genötigt, mit Waffengewalt gegen den Befreier Italiens vorzugehen.

## Wetterwarte.

**7. Juni.** Regenfall, Gewitter, warm, viel schlag wolfig. — **9. Juni.** Noch stellenweise Gewitter und Regen, Abkühlung, wechselnd bewölkt.

## Briefkasten der Redaktion.

**S. S. hier.** Mein. Der Vertrag läuft auch in diesem Falle bis 1. 4. 1913.

## Vermischtes.

**\* (Sprechstat einer Bahnhöflichen.)** Ein Pariser Bahnhöflicher. Die Kaufmannschaft Leconte wurde nachts in einem Zimmer des Pariser Krankenhauses vom Herrn Invalide. Sie geschworene die Fensterseibe, war ihr adonmatiges Kind aus dem Fenster und führte nach. Beide wurden tot aufgefunden.

**\* (Im 150. Lebensjahr gestorben.)** Aus Jassy in Rumänien wird berichtet: Im Witaliene im Distrikt Doroboi ist der 150-jährige Schwärmer Colkatz Sturdza im Alter von 149 Jahren gestorben, und zwar an Altersschwäche. Er hätte zu Weihnachten sein 150. Lebensjahr vollendet. Während seines ganzen Lebens war er niemals krank.

**\* (Schildungslid an der schwedischen Küste.)** Stockholm, 6. Juni. Heute früh 6 Uhr stieß außerhalb des Hafens von Sundsvall an Bottnischen Meerbusen der Passagierdampfer „Fingern“ aus Schweden mit dem Schlepddampfer „Sturbjörn“ auf einen nach dem Zusammenstoß erfolgte auch ein zweiter, wodurch der „Sturbjörn“ noch ein Led mittschiffs erhielt und sofort zum Sinken gebracht wurde. Von einem in der Led befindlichen Schiff wurde rasch ein Boot ausgesandt und Mann der Besatzung sind ertretene. Der Passagierdampfer hatte nur geringe Beschädigungen im Vordersteck erlitten und konnte seine Reise fortsetzen.

**\* (Im Säuerwahn.)** In Marseille lebte ein Maurer namens Ganeba im Säuerwahn seine Gattin und zwei seiner Kinder und erschlug sich sodann.

**\* (Eine Nacht ruhe für Wäcker in den Niederlanden.)** Die Zweite Kammer lebte mit 49 gegen 42 Stimmen dem Gesetzentwurf ab, der den Wäcker Nacht ruhe zusichert. Der Grund für die Ablehnung eines absoluten Verbots, nachts zu arbeiten, ist die Befürchtung, daß man durch das Verbot den Großbetrieb schaden und die Entwidlung von kleinen Betrieben mit ungenügenden Arbeitsbedingungen begünstigen würde.

**\* (Großer Brand.)** Montreal, 6. Juni. In einem Theater in Cobalt brach ein Brand aus, der die Stadt fast gänzlich zerstörte.

**\* (Gegen schwere Schneestürme.)** Unga. 7. Juni. Durch einen ungewöhnlichen Schneesturm sind bei den Klimat maßennetze Wäcker und Wäckerbecken umgekommen. Die Mongolen schätzten den Verlust an Wäcker auf über 20000 Stück.

# Neueste Nachrichten.

**Paris, 7. Juni.** Im Abgeordnetenhaus ab der Abgeordnete Julius Kobacs auf den Präsidenten des großen Tages mehrere Revolvergeschüsse ab, ohne ihn zu treffen, und schloß dann zweimal auf sich selbst. Kobacs starb einige Minuten später.

**Chicago, 7. Juni.** Bei der ersten Strafprobe zwischen den Anhängern Roosevelt und Taft in der gestrigen Sitzung des republikanischen Nationalkonvents wurde der Antrag der Anhänger Roosevelt's die Regierung zu

**Selbra v. Gieselen, 7. Juni.** Der Bergmann Dreher aus Hilsdorf hat heute früh gegen 8 Uhr den Bergmann Siegel auf dem Höhe des Kohlenhaldens erschossen. Der Tod trat auf der Stelle ein. Der Täter wurde verhaftet.

**Mainz, 7. Juni.** Geiern wurde von Köln gemeldet, zwei verächtliche Jäger, auf die das Signal der Gebirge Sender passie, die den Förster Romanus erschossen haben, seien in einen Verlorenung gestiegen. Beide trafen weder in Mainz noch in Frankfurt a. M. ein. Wie bekannt wird, sind sie zwischen den Stationen Mühlstein und Mühlstein aus dem Zuge getrennt und in den Wald gestürzt, wo sie von dem Hunde eines Baumnerchmers getötet wurden. Mit vorgehaltenem geladenem Gewehr zwang der Baumnerchmer die Verhafteten, bis nach Mühlstein vordanzugehen, wo die Verhaftung durch die Gendarmerie erfolgte.

**Wien, 7. Juni.** Ein zur Wöllersdorfer Unionationsfabrik gehöriges Gebäude in der Nähe des Ringplatzes Wiener Neustadt ist heute früh 8 Uhr in die Luft geflogen. Nach Berechnungen sind 30 Personen tot und 100 verletzt. Durch den ungeheuren Aufbruch wurden zahlreiche Fensterbrüche zertrümmert. Es herrscht eine große Panik. Schieter und Feuerwehr sind zur Unfallstelle abgegangen. Nicht weniger als 200000 Kilogramm Pulver sollen explodiert sein. Die Explosion wurde 50 Kilometer weit gehört.

**Ungar, 7. Juni.** Der beim Spar- und Darlehnskassenverein tätige Nendant Spielfeld ist verhaftet worden, weil sich ein Fehlbetrag von 15000 Mark herausgestellt hat.

## Getreide- und Produktenverkehr.

**Berlin, 6. Juni**  
Weizen lok. inf. 227,00—228,00 M.  
Roggen lok. inf. 198,00 M.  
Hafer fest 210,00—215,00 M., do. mittel 205,00 bis 209,00 M.  
Weizenmehl Nr. 0 brutto 26,00—28,50 M.  
Roggenmehl Nr. 0 und 1 22,70—24,50 M.  
Gerste inf. leicht 194,00—199,00 M., do. schwer (rel. Waagen und ab Bahn 200,00—207,00 M., do. ruffische frei Waagen leicht 198,00—201,00 M.  
Roggenkleie netto ab Mühle exkl. Sat. 14,50 bis 15,00 M.  
Weizenkleie groß netto exkl. Sat. ab Mühle 13,00 bis 14,25 M., do. fein exkl. Sat. ab Mühle 13,00 bis 14,25 M.

## Riehmart.

**Leipzig, 6. Juni.** Bericht über den Schlachtlebmarkt auf dem städtischen Viehbofe zu Leipzig. Auftrieb: 139 Rinder, und zwar 24 Ochsen, 40 Bullen, 7 Kalben, 61 Kühe, 7 Ferkel, 912 Lämmer, 117 Schafe, 2298 Schweine, zusammen 3400 Tiere. (Breste fast 50 kg in Markt.) Schlachtgewichte: Ochsen, Qual. I—, II 87, III 78, IV 70, V—; Bullen, Qual. I: 85, II 81, III 77, IV 74, V—; Kalben und Kühe, Qual. I: 1—, II—, III 77, IV 67, V8; Ferkel (gering gedrehtes Jungvieh) 74, Schweine, Qual. I: 71, II 72, III 68, IV 69, V 48; Rebendgewicht: Rinder, Qual. I: 1—, II 65 III 68, IV 63, V—; Schafe, Qual. I: 145, II 142, III—, IV—, V—; Ferkel I: 1—, II—, III—, IV—, V—; Rinder und Schweine langlam, Rinder und Schafe mittelmächtig. Überstand: 14 Rinder, davon 8 Ochsen, 2 Bullen, 4 Kühe, — Kalben, 2 Rinder — Schaf, 110 Schweine.

## Reklameteil.

Verlangen die  
**Jasmatzi Dubec**<sup>TM</sup>  
die begehrteste  
**2 1/2 Pfg. Cigarette.**

**SCHWEISERPATENT**  
BRAND

Das nebenstehende Patent f. Doppelte Röhre, Brand'scher Schweißpatent, ist ein eingetragenes Patent, Patentamt in Berlin am 13. Okt. 1899 unt. Nr. 12238 eben gel. gel. worden u. abart. **Abfüllen**  
Die wahren vor Nachahmung unserer Zeichnung. Schweißpatent (Schw.) A. G. v. m. Apotheker Rich. Brandt



Zweite Beilage.

Gerichtsverhandlungen.

Schöffengericht Merseburg. Die Aufwärter Ida G. aus Mühlhausen i. Th. und der Arbeiter Hermann V. aus Ganderbheim hatten sich des Landstreichens, B. auch des Bettelns schuldig gemacht. Die G. erhielt 5 Tage, V. 10 Tage Haft. — Wegen Bettelns wurden bestraft der Medantifer August J. aus Danzig mit 14 Tagen Haft, der Fleischer Franz L. aus Dietrich mit 10 Tagen Haft, Fabrikarbeiter Richard D. aus Mühlendorf i. Bode mit 2 Wochen Haft, Hermann R. aus Gattens wegen Landstreichens 2 Wochen Haft, auch wurde R. dem Arbeitsbause überwiesen. — Der Arbeiter Hermann K. aus Merseburg hatte im Mai 1912 aus der Wohnung des Bergwerksdirektors Gebhardt in Oberbeuna 2 Wortemonats mit aa. 20 Mark Inhaft gefolgt. Seine Strafe wurde auf 2 Wochen Gefängnis festgesetzt. — Der Spediteur Emil H. und der Geschäftsführer Karl M. in Merseburg hatten am 8. April 1912 im Restaurant Thüringer Hof einen Polizeigeanten beleidigt. Es wurden bestraft H. mit 40 Mk. ev. 8 Tagen, M. mit 30 Mk. ev. 6 Tagen Gefängnis. Der Arbeiter Max K. aus Merseburg sollte im Monat April 1912 in einem Auto mobil die Weichener Straße befahren und Stühle mit einer im Kraftwagen lose mitgeführten Trompete abgeben haben. Das Gericht konnte jedoch zu einer Überführung nicht gelangen, weshalb Freisprechung erfolgte. — Der Buchhändler Emil A. aus Merseburg sollte am 31. März 1912 einen Sonntag, auf dem Hinterboden ohne polizeiliche Erlaubnis Waren verkaufen haben. Der Oberförster Otto A. aus Ziechene überführung nicht gelangen, weshalb Freisprechung erfolgte. — Die Maurer Otto B. in Wendorf, Otto R. in Rörbisdorf und der Zimmermann Otto K. in Wendorf mußten mangels Beweises von der Verschuldigung freigesprochen werden, am 4. Mai 1912 auf der Poststraße in Naumburg aufstehenden Kären verurteilt zu haben. — Der Oberförster Otto A. aus Ziechene befand sich in der Nacht zum 22. November 1911 in der Vöhländchen Restauration in Ziechene, in dem er mit den anwesenden Gästen Händel anfang, so daß der Wirt genötigt war, ihm das Lokal zu verbot. Aus Wirt befand sich er einen Stuhl des Gastwirts, er mußte auch noch gewaltsam aus dem Lokal entfernt werden. Er launete dann mit seinen Brüdern, den Maurern Oskar B. und Dreherlehrling Alwin V. einem der Gäste, den Meliorationsinspizienten Doppel aus Merseburg auf. Die Gebrüder V. sollen dann den Doppel gemeinschaftlich geschlagen haben. Es konnte jedoch nicht festgestellt werden, daß die Brüder gemeinschaftlich geschlagen hätten. Es erfolgte deshalb nur die Verurteilung des Otto B. wegen Körperverletzung, O. A. wegen Mißhandlung und Sachbeschädigung zu einer Gesamtstrafe von 75 Mk. ev. 15 Tagen Gefängnis. — Der Arbeiter Wilhelm C. in Merseburg hatte im letzten Winter von einem Arbeiter Paul Bollmann ein Fahrrad geklaut, von welchem er wissen mußte, daß das Rad geklaut war. Wegen Diebstahl erfolgte seine Verurteilung zu 8 Tagen Gefängnis.

Halle, 6. Juni. (Strafkammer.) Einem Landwirt in Trebnitz bei Merseburg wurden im Februar aus einer Kartoffelfeld seines Gartens etwa 3 Zentner Samenkartoffeln gestohlen. Die vermissten fanden sich zur Hälfte in Merseburg in der Wohnung der Arbeiter Konrad Grisch und Wilhelm G. wieder. Grisch hat früher in Trebnitz gebietet und wurde kurz vor dem Diebstahl dort gesehen. Grisch ist schon mehrfach vorbestraft. Vor der Strafkammer brachten beide die nativ Ausrede vor, sie hätten die Kartoffeln in der Nähe einer Brücke gefunden und „aus Mitleid“, um sie nicht verderben zu lassen, mit nach Hause genommen. Sie hätten dann ihren Fund auf dem Polizeibureau abliefern wollen, aber wegen ihrer Arbeit noch keine Zeit dazu gefunden. Die Strafkammer glaubte an so ungenügendes „Mitleid“ nicht, sondern sprach beide des gemeinschaftlichen Diebstahls der Kartoffeln schuldig. Grisch wurde zu einem Monat Gefängnis, Grisch als Mithelfender zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. — Die 28jährige Frau Minna Krüger aus Merseburg war längere Zeit für ein Leipziger Versandgeschäft als Reisende tätig. In dieser Stellung schädigte sie die Firma verheerend durch Unordlichkeiten, teils durch Unterlassung einfacher Geldbeträge oder anvertrauter Waren, teils durch fingierte Bestellungen. Wegen einer Reihe solcher Fälle hat sie bereits im März von der hiesigen Strafkammer zwei Monate Gefängnis erhalten und diese Strafe inzwischen verbüßt. Heute bekam sie nun wegen zweier weiterer Fälle ähnlicher Art nochmals sechs Wochen Gefängnis.

Ein gerichtliches Wahlabschluß gab es am Sonnabend dem Schöffengericht Giesleben. In Sachen (Kris Mansfeld) waren die sozialdemokratischen Kontrollreue bei der Reichstagswahl sowohl am Haupt- wie am Stichwahltag mit Gewalt aus dem Wahllokal hinausgeworfen worden, was zwei Privatklagen

gegen Wahlvorstandsmitglieder im Gefolge hatte. Ein Einschreiten im öffentlichen Interesse half dem Staatsanwalt abgeblieben. Am Sonnabend verhandelte das Schöffengericht Giesleben gegen den Gutsbesitzer Ramdohr, der, wie die „Leipz. Volksztg.“ berichtet, als Wahlvorstandsmitglied einen kontrollierenden Sozialdemokraten kurzgehend ins Gefängnis und mit einem Zutritt zur Tür hinausgeworfen hatte. Ein Angebot Ramdohrs, im Vergleichswege 125 Mark in die sozialdemokratische Parteikasse zahlen zu wollen, wurde abgelehnt. In der Verhandlung wurde durch Zeugen die grobe Mißhandlung und Beschimpfung der Kontrollreue mit Worten wie „rote Vögel“ und „Lumpen“ nachgewiesen. Ramdohr wurde auf 100 Mark Geldstrafe verurteilt. Der Schriftführer desselben Wahlvorstandes, Gutsbesitzer Oberleutnant Rath, war schon vorher zu 75 Mk. Strafe verurteilt worden.

Luftschiffahrt.

Dom 3. 3.

Das Luftschiff „3. 3.“ unternahm am Donnerstag in S. in d. r. g. seinen letzten Flug. Der Freitag soll dazu benutzt werden, das Luftschiff für die morgen in Aussicht genommene Rückfahrt nach Friedrichshafen vorzubereiten. Der Ausflug wird in aller Frühe erfolgen.

Graf Zeppelin in Berlin.

Am Mittwochabend ist Graf Zeppelin aus Hamburg in Berlin angekommen. Der Freitag soll dazu benutzt werden, das Luftschiff für die morgen in Aussicht genommene Rückfahrt nach Friedrichshafen vorzubereiten. Der Ausflug wird in aller Frühe erfolgen.

Eine wichtige Flugtechnische Erfindung.

Die 11. Juni. Der Flieger Zeppelin machte auf dem hiesigen Flugplatz mit einer von ihm erfundenen, besonders für Militärflieger wichtigen Vorrichtung, die es ermöglicht, ohne fremde Hilfe den Motor in Bewegung zu setzen und anzuschließen, einige Versuche, die bestens gelangen.

Tüblicher Sturz des Fliegers Klotz.

Der Flieger Gottlieb Klotz ist am Donnerstagabend gegen 7/9 Uhr auf dem Flugplatz Fuhlsbüttel bei Hamburg in einem Probeflug für den überkommenden Hamburger Flugabwehrschiff abgestürzt und erlitt tödliche Verletzungen. Gottlieb Klotz, der von Beruf Zeichner ist, stammt aus Sarburg und befand sich beim Absturz in einer Höhe von etwa 150 Meter. Er benutzte einen Grabsparapparat.

Vermischtes.

\* (Reiche Vermächtnisse des Diamantenfönigk Bernher.) Das von Julius Bernher (Werner, Witt u. Co.) hinterlassene Vermögen wird vorläufig auf fünf Millionen Mark Schätzung angegeben. Unter den Vermächtnissen befinden sich 25.000 Pfund für die Errichtung einer Universität in Grootecloof bei Kapstadt, 100.000 Pfund an das Imperial College of Science technology in South Kensington, 20.000 Pfund an das Deutsche Hospital in Tokio, 2000 Pfund an die Deutsch-Asiatische Gesellschaft, 100.000 Pfund an die Gesellschaft zur Unterstützung norddeutscher Auswanderer, sowie weitere erhebliche Legate zu wohltätigen Zwecken.

\* (Eine Stiftung für Fortbildungsschulzwecke.) Die Witwe des verstorbenen Kommerzienrats Kirchland in Eben stiftete in Gemeinschaft mit ihren Kindern der Stadt Essen 75.000 Mark für Fortbildungsschulzwecke.

\* (Bundesstag deutscher Militäranwälte.) Der Bundesstag deutscher Militäranwälte begann Donnerstag vormittag bei überaus harter Beteiligung in der städtischen Hiederhalle in Stuttgart. 718 Personen sind vertreten. Der Ehrenvorsitzende, preussischer Landtagsabgeordneter General a. D. v. Clöden eröffnete die Versammlung. Die Eröffnung des Jahresberichts benutzte der Vorsitzende Rednerstag Reichs-Großherzogliche zu längerer programmatischen Ausführungen. In der Diskussion wurde von sämtlichen Rednern der Bundesleitung Dank und Vertrauen, namentlich dafür ausgesprochen, daß der Vorsitzende die Unterbrechnisse stets im Auge behalten habe. D. Clöden schloß die Versammlung. In den Debatten des Kruppbeims in Königsberg folgte Donnerstag nachmittag der Abg. ein. Durch den Schlag wurde das Gericht zertrümmert. Drei Arbeiter führten zwei Stühle über herab und wurden sämtlich schwer verletzt.

\* (Das Pantthaus Gebrüder Schidler) in Berlin blüht in diesem Jahre auf sein 20jähriges Bestehen zurück. Dies gab den Anlaß, die Geschichte des Hauses in den 200 Jahren seit der Gründung quellenmäßig darzustellen. Das daraus entlassene Werk hat die Herren Dr. Friedrich Geng und Otto Unholz zu Verfasser. Es sind dadurch wertvolle Funde von allgemeinem geschichtlichem Interesse erschlossen.

\* (Vom Dampfer überanrt.) Dienstag nachmittag um 2 Uhr ereignete sich zwischen Lehnitz und Krampitz-See unweit der Kömmerigange bei Berlin ein schwerer Bootsunfall. Ein Herr Kapfenberger aus Berlin hatte mit seiner Frau und seinen Eltern eine Kahnpartie gemacht. Das Boot geriet vor der Mündung eines Dampfers und wurde überfahren. Die Insassen fielen ins Wasser. Leider ist die junge, erst 14 Tage verheiratete Frau ertrunken, während der Gemann und die Eltern gerettet wurden.

(Schwere Unfall.) Entschuldig gerichtet wurde Mittwoch in früher Morgenstunden ein patrollierender Polizeibeamter auf dem Gelandebrennen bei Berlin. Der Schutzmann Saad hatte nach 2 Uhr gemeinsam mit dem Schutzmann Rittelman einen Patrolliengang durch die Straßen des Gelandebrennens angetreten. Als die beiden Beamten die Vellermannstraße entlang gingen, beobachteten sie in einem Hauseingang einen sehr blauen Mann, der dort seitlich in dem Hause schlief herab und wollte ihn hochziehen. Der Fremde glaubte, er solle zur Polizeimache geführt werden, sah plötzlich ein langes Messer aus der Tasche und stach mit solcher Wucht auf den Polizeibeamten ein, daß diesem der Unterleib total aufgeschlitzt wurde. S. nach blutigen Spuren zurück. Sehr tragend Rittelman hinter, sah blau und verrietete einen Mann, den er den Schloßer herab und wollte ihn hochziehen. Der Fremde glaubte, er solle zur Polizeimache geführt werden, sah plötzlich ein langes Messer aus der Tasche und stach mit solcher Wucht auf den Polizeibeamten ein, daß diesem der Unterleib total aufgeschlitzt wurde. S. nach blutigen Spuren zurück. Sehr tragend Rittelman hinter, sah blau und verrietete einen Mann, den er den Schloßer herab und wollte ihn hochziehen. Der Fremde glaubte, er solle zur Polizeimache geführt werden, sah plötzlich ein langes Messer aus der Tasche und stach mit solcher Wucht auf den Polizeibeamten ein, daß diesem der Unterleib total aufgeschlitzt wurde. S. nach blutigen Spuren zurück. Sehr tragend Rittelman hinter, sah blau und verrietete einen Mann, den er den Schloßer herab und wollte ihn hochziehen. Der Fremde glaubte, er solle zur Polizeimache geführt werden, sah plötzlich ein langes Messer aus der Tasche und stach mit solcher Wucht auf den Polizeibeamten ein, daß diesem der Unterleib total aufgeschlitzt wurde. S. nach blutigen Spuren zurück. Sehr tragend Rittelman hinter, sah blau und verrietete einen Mann, den er den Schloßer herab und wollte ihn hochziehen. Der Fremde glaubte, er solle zur Polizeimache geführt werden, sah plötzlich ein langes Messer aus der Tasche und stach mit solcher Wucht auf den Polizeibeamten ein, daß diesem der Unterleib total aufgeschlitzt wurde. S. nach blutigen Spuren zurück. Sehr tragend Rittelman hinter, sah blau und verrietete einen Mann, den er den Schloßer herab und wollte ihn hochziehen. Der Fremde glaubte, er solle zur Polizeimache geführt werden, sah plötzlich ein langes Messer aus der Tasche und stach mit solcher Wucht auf den Polizeibeamten ein, daß diesem der Unterleib total aufgeschlitzt wurde. S. nach blutigen Spuren zurück. Sehr tragend Rittelman hinter, sah blau und verrietete einen Mann, den er den Schloßer herab und wollte ihn hochziehen. Der Fremde glaubte, er solle zur Polizeimache geführt werden, sah plötzlich ein langes Messer aus der Tasche und stach mit solcher Wucht auf den Polizeibeamten ein, daß diesem der Unterleib total aufgeschlitzt wurde. S. nach blutigen Spuren zurück. Sehr tragend Rittelman hinter, sah blau und verrietete einen Mann, den er den Schloßer herab und wollte ihn hochziehen. Der Fremde glaubte, er solle zur Polizeimache geführt werden, sah plötzlich ein langes Messer aus der Tasche und stach mit solcher Wucht auf den Polizeibeamten ein, daß diesem der Unterleib total aufgeschlitzt wurde. S. nach blutigen Spuren zurück. Sehr tragend Rittelman hinter, sah blau und verrietete einen Mann, den er den Schloßer herab und wollte ihn hochziehen. Der Fremde glaubte, er solle zur Polizeimache geführt werden, sah plötzlich ein langes Messer aus der Tasche und stach mit solcher Wucht auf den Polizeibeamten ein, daß diesem der Unterleib total aufgeschlitzt wurde. S. nach blutigen Spuren zurück. Sehr tragend Rittelman hinter, sah blau und verrietete einen Mann, den er den Schloßer herab und wollte ihn hochziehen. Der Fremde glaubte, er solle zur Polizeimache geführt werden, sah plötzlich ein langes Messer aus der Tasche und stach mit solcher Wucht auf den Polizeibeamten ein, daß diesem der Unterleib total aufgeschlitzt wurde. S. nach blutigen Spuren zurück. Sehr tragend Rittelman hinter, sah blau und verrietete einen Mann, den er den Schloßer herab und wollte ihn hochziehen. Der Fremde glaubte, er solle zur Polizeimache geführt werden, sah plötzlich ein langes Messer aus der Tasche und stach mit solcher Wucht auf den Polizeibeamten ein, daß diesem der Unterleib total aufgeschlitzt wurde. S. nach blutigen Spuren zurück. Sehr tragend Rittelman hinter, sah blau und verrietete einen Mann, den er den Schloßer herab und wollte ihn hochziehen. Der Fremde glaubte, er solle zur Polizeimache geführt werden, sah plötzlich ein langes Messer aus der Tasche und stach mit solcher Wucht auf den Polizeibeamten ein, daß diesem der Unterleib total aufgeschlitzt wurde. S. nach blutigen Spuren zurück. Sehr tragend Rittelman hinter, sah blau und verrietete einen Mann, den er den Schloßer herab und wollte ihn hochziehen. Der Fremde glaubte, er solle zur Polizeimache geführt werden, sah plötzlich ein langes Messer aus der Tasche und stach mit solcher Wucht auf den Polizeibeamten ein, daß diesem der Unterleib total aufgeschlitzt wurde. S. nach blutigen Spuren zurück. Sehr tragend Rittelman hinter, sah blau und verrietete einen Mann, den er den Schloßer herab und wollte ihn hochziehen. Der Fremde glaubte, er solle zur Polizeimache geführt werden, sah plötzlich ein langes Messer aus der Tasche und stach mit solcher Wucht auf den Polizeibeamten ein, daß diesem der Unterleib total aufgeschlitzt wurde. S. nach blutigen Spuren zurück. Sehr tragend Rittelman hinter, sah blau und verrietete einen Mann, den er den Schloßer herab und wollte ihn hochziehen. Der Fremde glaubte, er solle zur Polizeimache geführt werden, sah plötzlich ein langes Messer aus der Tasche und stach mit solcher Wucht auf den Polizeibeamten ein, daß diesem der Unterleib total aufgeschlitzt wurde. S. nach blutigen Spuren zurück. Sehr tragend Rittelman hinter, sah blau und verrietete einen Mann, den er den Schloßer herab und wollte ihn hochziehen. Der Fremde glaubte, er solle zur Polizeimache geführt werden, sah plötzlich ein langes Messer aus der Tasche und stach mit solcher Wucht auf den Polizeibeamten ein, daß diesem der Unterleib total aufgeschlitzt wurde. S. nach blutigen Spuren zurück. Sehr tragend Rittelman hinter, sah blau und verrietete einen Mann, den er den Schloßer herab und wollte ihn hochziehen. Der Fremde glaubte, er solle zur Polizeimache geführt werden, sah plötzlich ein langes Messer aus der Tasche und stach mit solcher Wucht auf den Polizeibeamten ein, daß diesem der Unterleib total aufgeschlitzt wurde. S. nach blutigen Spuren zurück. Sehr tragend Rittelman hinter, sah blau und verrietete einen Mann, den er den Schloßer herab und wollte ihn hochziehen. Der Fremde glaubte, er solle zur Polizeimache geführt werden, sah plötzlich ein langes Messer aus der Tasche und stach mit solcher Wucht auf den Polizeibeamten ein, daß diesem der Unterleib total aufgeschlitzt wurde. S. nach blutigen Spuren zurück. Sehr tragend Rittelman hinter, sah blau und verrietete einen Mann, den er den Schloßer herab und wollte ihn hochziehen. Der Fremde glaubte, er solle zur Polizeimache geführt werden, sah plötzlich ein langes Messer aus der Tasche und stach mit solcher Wucht auf den Polizeibeamten ein, daß diesem der Unterleib total aufgeschlitzt wurde. S. nach blutigen Spuren zurück. Sehr tragend Rittelman hinter, sah blau und verrietete einen Mann, den er den Schloßer herab und wollte ihn hochziehen. Der Fremde glaubte, er solle zur Polizeimache geführt werden, sah plötzlich ein langes Messer aus der Tasche und stach mit solcher Wucht auf den Polizeibeamten ein, daß diesem der Unterleib total aufgeschlitzt wurde. S. nach blutigen Spuren zurück. Sehr tragend Rittelman hinter, sah blau und verrietete einen Mann, den er den Schloßer herab und wollte ihn hochziehen. Der Fremde glaubte, er solle zur Polizeimache geführt werden, sah plötzlich ein langes Messer aus der Tasche und stach mit solcher Wucht auf den Polizeibeamten ein, daß diesem der Unterleib total aufgeschlitzt wurde. S. nach blutigen Spuren zurück. Sehr tragend Rittelman hinter, sah blau und verrietete einen Mann, den er den Schloßer herab und wollte ihn hochziehen. Der Fremde glaubte, er solle zur Polizeimache geführt werden, sah plötzlich ein langes Messer aus der Tasche und stach mit solcher Wucht auf den Polizeibeamten ein, daß diesem der Unterleib total aufgeschlitzt wurde. S. nach blutigen Spuren zurück. Sehr tragend Rittelman hinter, sah blau und verrietete einen Mann, den er den Schloßer herab und wollte ihn hochziehen. Der Fremde glaubte, er solle zur Polizeimache geführt werden, sah plötzlich ein langes Messer aus der Tasche und stach mit solcher Wucht auf den Polizeibeamten ein, daß diesem der Unterleib total aufgeschlitzt wurde. S. nach blutigen Spuren zurück. Sehr tragend Rittelman hinter, sah blau und verrietete einen Mann, den er den Schloßer herab und wollte ihn hochziehen. Der Fremde glaubte, er solle zur Polizeimache geführt werden, sah plötzlich ein langes Messer aus der Tasche und stach mit solcher Wucht auf den Polizeibeamten ein, daß diesem der Unterleib total aufgeschlitzt wurde. S. nach blutigen Spuren zurück. Sehr tragend Rittelman hinter, sah blau und verrietete einen Mann, den er den Schloßer herab und wollte ihn hochziehen. Der Fremde glaubte, er solle zur Polizeimache geführt werden, sah plötzlich ein langes Messer aus der Tasche und stach mit solcher Wucht auf den Polizeibeamten ein, daß diesem der Unterleib total aufgeschlitzt wurde. S. nach blutigen Spuren zurück. Sehr tragend Rittelman hinter, sah blau und verrietete einen Mann, den er den Schloßer herab und wollte ihn hochziehen. Der Fremde glaubte, er solle zur Polizeimache geführt werden, sah plötzlich ein langes Messer aus der Tasche und stach mit solcher Wucht auf den Polizeibeamten ein, daß diesem der Unterleib total aufgeschlitzt wurde. S. nach blutigen Spuren zurück. Sehr tragend Rittelman hinter, sah blau und verrietete einen Mann, den er den Schloßer herab und wollte ihn hochziehen. Der Fremde glaubte, er solle zur Polizeimache geführt werden, sah plötzlich ein langes Messer aus der Tasche und stach mit solcher Wucht auf den Polizeibeamten ein, daß diesem der Unterleib total aufgeschlitzt wurde. S. nach blutigen Spuren zurück. Sehr tragend Rittelman hinter, sah blau und verrietete einen Mann, den er den Schloßer herab und wollte ihn hochziehen. Der Fremde glaubte, er solle zur Polizeimache geführt werden, sah plötzlich ein langes Messer aus der Tasche und stach mit solcher Wucht auf den Polizeibeamten ein, daß diesem der Unterleib total aufgeschlitzt wurde. S. nach blutigen Spuren zurück. Sehr tragend Rittelman hinter, sah blau und verrietete einen Mann, den er den Schloßer herab und wollte ihn hochziehen. Der Fremde glaubte, er solle zur Polizeimache geführt werden, sah plötzlich ein langes Messer aus der Tasche und stach mit solcher Wucht auf den Polizeibeamten ein, daß diesem der Unterleib total aufgeschlitzt wurde. S. nach blutigen Spuren zurück. Sehr tragend Rittelman hinter, sah blau und verrietete einen Mann, den er den Schloßer herab und wollte ihn hochziehen. Der Fremde glaubte, er solle zur Polizeimache geführt werden, sah plötzlich ein langes Messer aus der Tasche und stach mit solcher Wucht auf den Polizeibeamten ein, daß diesem der Unterleib total aufgeschlitzt wurde. S. nach blutigen Spuren zurück. Sehr tragend Rittelman hinter, sah blau und verrietete einen Mann, den er den Schloßer herab und wollte ihn hochziehen. Der Fremde glaubte, er solle zur Polizeimache geführt werden, sah plötzlich ein langes Messer aus der Tasche und stach mit solcher Wucht auf den Polizeibeamten ein, daß diesem der Unterleib total aufgeschlitzt wurde. S. nach blutigen Spuren zurück. Sehr tragend Rittelman hinter, sah blau und verrietete einen Mann, den er den Schloßer herab und wollte ihn hochziehen. Der Fremde glaubte, er solle zur Polizeimache geführt werden, sah plötzlich ein langes Messer aus der Tasche und stach mit solcher Wucht auf den Polizeibeamten ein, daß diesem der Unterleib total aufgeschlitzt wurde. S. nach blutigen Spuren zurück. Sehr tragend Rittelman hinter, sah blau und verrietete einen Mann, den er den Schloßer herab und wollte ihn hochziehen. Der Fremde glaubte, er solle zur Polizeimache geführt werden, sah plötzlich ein langes Messer aus der Tasche und stach mit solcher Wucht auf den Polizeibeamten ein, daß diesem der Unterleib total aufgeschlitzt wurde. S. nach blutigen Spuren zurück. Sehr tragend Rittelman hinter, sah blau und verrietete einen Mann, den er den Schloßer herab und wollte ihn hochziehen. Der Fremde glaubte, er solle zur Polizeimache geführt werden, sah plötzlich ein langes Messer aus der Tasche und stach mit solcher Wucht auf den Polizeibeamten ein, daß diesem der Unterleib total aufgeschlitzt wurde. S. nach blutigen Spuren zurück. Sehr tragend Rittelman hinter, sah blau und verrietete einen Mann, den er den Schloßer herab und wollte ihn hochziehen. Der Fremde glaubte, er solle zur Polizeimache geführt werden, sah plötzlich ein langes Messer aus der Tasche und stach mit solcher Wucht auf den Polizeibeamten ein, daß diesem der Unterleib total aufgeschlitzt wurde. S. nach blutigen Spuren zurück. Sehr tragend Rittelman hinter, sah blau und verrietete einen Mann, den er den Schloßer herab und wollte ihn hochziehen. Der Fremde glaubte, er solle zur Polizeimache geführt werden, sah plötzlich ein langes Messer aus der Tasche und stach mit solcher Wucht auf den Polizeibeamten ein, daß diesem der Unterleib total aufgeschlitzt wurde. S. nach blutigen Spuren zurück. Sehr tragend Rittelman hinter, sah blau und verrietete einen Mann, den er den Schloßer herab und wollte ihn hochziehen. Der Fremde glaubte, er solle zur Polizeimache geführt werden, sah plötzlich ein langes Messer aus der Tasche und stach mit solcher Wucht auf den Polizeibeamten ein, daß diesem der Unterleib total aufgeschlitzt wurde. S. nach blutigen Spuren zurück. Sehr tragend Rittelman hinter, sah blau und verrietete einen Mann, den er den Schloßer herab und wollte ihn hochziehen. Der Fremde glaubte, er solle zur Polizeimache geführt werden, sah plötzlich ein langes Messer aus der Tasche und stach mit solcher Wucht auf den Polizeibeamten ein, daß diesem der Unterleib total aufgeschlitzt wurde. S. nach blutigen Spuren zurück. Sehr tragend Rittelman hinter, sah blau und verrietete einen Mann, den er den Schloßer herab und wollte ihn hochziehen. Der Fremde glaubte, er solle zur Polizeimache geführt werden, sah plötzlich ein langes Messer aus der Tasche und stach mit solcher Wucht auf den Polizeibeamten ein, daß diesem der Unterleib total aufgeschlitzt wurde. S. nach blutigen Spuren zurück. Sehr tragend Rittelman hinter, sah blau und verrietete einen Mann, den er den Schloßer herab und wollte ihn hochziehen. Der Fremde glaubte, er solle zur Polizeimache geführt werden, sah plötzlich ein langes Messer aus der Tasche und stach mit solcher Wucht auf den Polizeibeamten ein, daß diesem der Unterleib total aufgeschlitzt wurde. S. nach blutigen Spuren zurück. Sehr tragend Rittelman hinter, sah blau und verrietete einen Mann, den er den Schloßer herab und wollte ihn hochziehen. Der Fremde glaubte, er solle zur Polizeimache geführt werden, sah plötzlich ein langes Messer aus der Tasche und stach mit solcher Wucht auf den Polizeibeamten ein, daß diesem der Unterleib total aufgeschlitzt wurde. S. nach blutigen Spuren zurück. Sehr tragend Rittelman hinter, sah blau und verrietete einen Mann, den er den Schloßer herab und wollte ihn hochziehen. Der Fremde glaubte, er solle zur Polizeimache geführt werden, sah plötzlich ein langes Messer aus der Tasche und stach mit solcher Wucht auf den Polizeibeamten ein, daß diesem der Unterleib total aufgeschlitzt wurde. S. nach blutigen Spuren zurück. Sehr tragend Rittelman hinter, sah blau und verrietete einen Mann, den er den Schloßer herab und wollte ihn hochziehen. Der Fremde glaubte, er solle zur Polizeimache geführt werden, sah plötzlich ein langes Messer aus der Tasche und stach mit solcher Wucht auf den Polizeibeamten ein, daß diesem der Unterleib total aufgeschlitzt wurde. S. nach blutigen Spuren zurück. Sehr tragend Rittelman hinter, sah blau und verrietete einen Mann, den er den Schloßer herab und wollte ihn hochziehen. Der Fremde glaubte, er solle zur Polizeimache geführt werden, sah plötzlich ein langes Messer aus der Tasche und stach mit solcher Wucht auf den Polizeibeamten ein, daß diesem der Unterleib total aufgeschlitzt wurde. S. nach blutigen Spuren zurück. Sehr tragend Rittelman hinter, sah blau und verrietete einen Mann, den er den Schloßer herab und wollte ihn hochziehen. Der Fremde glaubte, er solle zur Polizeimache geführt werden, sah plötzlich ein langes Messer aus der Tasche und stach mit solcher Wucht auf den Polizeibeamten ein, daß diesem der Unterleib total aufgeschlitzt wurde. S. nach blutigen Spuren zurück. Sehr tragend Rittelman hinter, sah blau und verrietete einen Mann, den er den Schloßer herab und wollte ihn hochziehen. Der Fremde glaubte, er solle zur Polizeimache geführt werden, sah plötzlich ein langes Messer aus der Tasche und stach mit solcher Wucht auf den Polizeibeamten ein, daß diesem der Unterleib total aufgeschlitzt wurde. S. nach blutigen Spuren zurück. Sehr tragend Rittelman hinter, sah blau und verrietete einen Mann, den er den Schloßer herab und wollte ihn hochziehen. Der Fremde glaubte, er solle zur Polizeimache geführt werden, sah plötzlich ein langes Messer aus der Tasche und stach mit solcher Wucht auf den Polizeibeamten ein, daß diesem der Unterleib total aufgeschlitzt wurde. S. nach blutigen Spuren zurück. Sehr tragend Rittelman hinter, sah blau und verrietete einen Mann, den er den Schloßer herab und wollte ihn hochziehen. Der Fremde glaubte, er solle zur Polizeimache geführt werden, sah plötzlich ein langes Messer aus der Tasche und stach mit solcher Wucht auf den Polizeibeamten ein, daß diesem der Unterleib total aufgeschlitzt wurde. S. nach blutigen Spuren zurück. Sehr tragend Rittelman hinter, sah blau und verrietete einen Mann, den er den Schloßer herab und wollte ihn hochziehen. Der Fremde glaubte, er solle zur Polizeimache geführt werden, sah plötzlich ein langes Messer aus der Tasche und stach mit solcher Wucht auf den Polizeibeamten ein, daß diesem der Unterleib total aufgeschlitzt wurde. S. nach blutigen Spuren zurück. Sehr tragend Rittelman hinter, sah blau und verrietete einen Mann, den er den Schloßer herab und wollte ihn hochziehen. Der Fremde glaubte, er solle zur Polizeimache geführt werden, sah plötzlich ein langes Messer aus der Tasche und stach mit solcher Wucht auf den Polizeibeamten ein, daß diesem der Unterleib total aufgeschlitzt wurde. S. nach blutigen Spuren zurück. Sehr tragend Rittelman hinter, sah blau und verrietete einen Mann, den er den Schloßer herab und wollte ihn hochziehen. Der Fremde glaubte, er solle zur Polizeimache geführt werden, sah plötzlich ein langes Messer aus der Tasche und stach mit solcher Wucht auf den Polizeibeamten ein, daß diesem der Unterleib total aufgeschlitzt wurde. S. nach blutigen Spuren zurück. Sehr tragend Rittelman hinter, sah blau und verrietete einen Mann, den er den Schloßer herab und wollte ihn hochziehen. Der Fremde glaubte, er solle zur Polizeimache geführt werden, sah plötzlich ein langes Messer aus der Tasche und stach mit solcher Wucht auf den Polizeibeamten ein, daß diesem der Unterleib total aufgeschlitzt wurde. S. nach blutigen Spuren zurück. Sehr tragend Rittelman hinter, sah blau und verrietete einen Mann, den er den Schloßer herab und wollte ihn hochziehen. Der Fremde glaubte, er solle zur Polizeimache geführt werden, sah plötzlich ein langes Messer aus der Tasche und stach mit solcher Wucht auf den Polizeibeamten ein, daß diesem der Unterleib total aufgeschlitzt wurde. S. nach blutigen Spuren zurück. Sehr tragend Rittelman hinter, sah blau und verrietete einen Mann, den er den Schloßer herab und wollte ihn hochziehen. Der Fremde glaubte, er solle zur Polizeimache geführt werden, sah plötzlich ein langes Messer aus der Tasche und stach mit solcher Wucht auf den Polizeibeamten ein, daß diesem der Unterleib total aufgeschlitzt wurde. S. nach blutigen Spuren zurück. Sehr tragend Rittelman hinter, sah blau und verrietete einen Mann, den er den Schloßer herab und wollte ihn hochziehen. Der Fremde glaubte, er solle zur Polizeimache geführt werden, sah plötzlich ein langes Messer aus der Tasche und stach mit solcher Wucht auf den Polizeibeamten ein, daß diesem der Unterleib total aufgeschlitzt wurde. S. nach blutigen Spuren zurück. Sehr tragend Rittelman hinter, sah blau und verrietete einen Mann, den er den Schloßer herab und wollte ihn hochziehen. Der Fremde glaubte, er solle zur Polizeimache geführt werden, sah plötzlich ein langes Messer aus der Tasche und stach mit solcher Wucht auf den Polizeibeamten ein, daß diesem der Unterleib total aufgeschlitzt wurde. S. nach blutigen Spuren zurück. Sehr tragend Rittelman hinter, sah blau und verrietete einen Mann, den er den Schloßer herab und wollte ihn hochziehen. Der Fremde glaubte, er solle zur Polizeimache geführt werden, sah plötzlich ein langes Messer aus der Tasche und stach mit solcher Wucht auf den Polizeibeamten ein, daß diesem der Unterleib total aufgeschlitzt wurde. S. nach blutigen Spuren zurück. Sehr tragend Rittelman hinter, sah blau und verrietete einen Mann, den er den Schloßer herab und wollte ihn hochziehen. Der Fremde glaubte, er solle zur Polizeimache geführt werden, sah plötzlich ein langes Messer aus der Tasche und stach mit solcher Wucht auf den Polizeibeamten ein, daß diesem der Unterleib total aufgeschlitzt wurde. S. nach blutigen Spuren zurück. Sehr tragend Rittelman hinter, sah blau und verrietete einen Mann, den er den Schloßer herab und wollte ihn hochziehen. Der Fremde glaubte, er solle zur Polizeimache geführt werden, sah plötzlich ein langes Messer aus der Tasche und stach mit solcher Wucht auf den Polizeibeamten ein, daß diesem der Unterleib total aufgeschlitzt wurde. S. nach blutigen Spuren zurück. Sehr tragend Rittelman hinter, sah blau und verrietete einen Mann, den er den Schloßer herab und wollte ihn hochziehen. Der Fremde glaubte, er solle zur Polizeimache geführt werden, sah plötzlich ein langes Messer aus der Tasche und stach mit solcher Wucht auf den Polizeibeamten ein, daß diesem der Unterleib total aufgeschlitzt wurde. S. nach blutigen Spuren zurück. Sehr tragend Rittelman hinter, sah blau und verrietete einen Mann, den er den Schloßer herab und wollte ihn hochziehen. Der Fremde glaubte, er solle zur Polizeimache geführt werden, sah plötzlich ein langes Messer aus der Tasche und stach mit solcher Wucht auf den Polizeibeamten ein, daß diesem der Unterleib total aufgeschlitzt wurde. S. nach blutigen Spuren zurück. Sehr tragend Rittelman hinter, sah blau und verrietete einen Mann, den er den Schloßer herab und wollte ihn hochziehen. Der Fremde glaubte, er solle zur Polizeimache geführt werden, sah plötzlich ein langes Messer aus der Tasche und stach mit solcher Wucht auf den Polizeibeamten ein, daß diesem der Unterleib total aufgeschlitzt wurde. S. nach blutigen Spuren zurück. Sehr tragend Rittelman hinter, sah blau und verrietete einen Mann, den er den Schloßer herab und wollte ihn hochziehen. Der Fremde glaubte, er solle zur Polizeimache geführt werden, sah plötzlich ein langes Messer aus der Tasche und stach mit solcher Wucht auf den Polizeibeamten ein, daß diesem der Unterleib total aufgeschlitzt wurde. S. nach blutigen Spuren zurück. Sehr tragend Rittelman hinter, sah blau und verrietete einen Mann, den er den Schloßer herab und wollte ihn hochziehen. Der Fremde glaubte, er solle zur Polizeimache geführt werden, sah plötzlich ein langes Messer aus der Tasche und stach mit solcher Wucht auf den Polizeibeamten ein, daß diesem der Unterleib total aufgeschlitzt wurde. S. nach blutigen Spuren zurück. Sehr tragend Rittelman hinter, sah blau und verrietete einen Mann, den er den Schloßer herab und wollte ihn hochziehen. Der Fremde glaubte, er solle zur Polizeimache geführt werden, sah plötzlich ein langes Messer aus der Tasche und stach mit solcher Wucht auf den Polizeibeamten ein, daß diesem der Unterleib total aufgeschlitzt wurde. S. nach blutigen Spuren zurück. Sehr tragend Rittelman hinter, sah blau und verrietete einen Mann, den er den Schloßer herab und wollte ihn hochziehen. Der Fremde glaubte, er solle zur Polizeimache geführt werden, sah plötzlich ein langes Messer aus der Tasche und stach mit solcher Wucht auf den Polizeibeamten ein, daß diesem der Unterleib total aufgeschlitzt wurde. S. nach blutigen Spuren zurück. Sehr tragend Rittelman hinter, sah blau und verrietete einen Mann, den er den Schloßer herab und wollte ihn hochziehen. Der Fremde glaubte, er solle zur Polizeimache geführt werden, sah plötzlich ein langes Messer aus der Tasche und stach mit solcher Wucht auf den Polizeibeamten ein, daß diesem der Unterleib total aufgeschlitzt wurde. S. nach blutigen Spuren zurück. Sehr tragend Rittelman hinter, sah blau und verrietete einen Mann, den er den Schloßer herab und wollte ihn hochziehen. Der Fremde glaubte, er solle zur Polizeimache geführt werden, sah plötzlich ein langes Messer aus der Tasche und stach mit solcher Wucht auf den Polizeibeamten ein, daß diesem der Unterleib total aufgeschlitzt wurde. S. nach blutigen Spuren zurück. Sehr tragend Rittelman hinter, sah blau und verrietete einen Mann, den er den Schloßer herab und wollte ihn hochziehen. Der Fremde glaubte, er solle zur Polizeimache geführt werden, sah plötzlich ein langes Messer aus der Tasche und stach mit solcher Wucht auf den Polizeibeamten ein, daß diesem der Unterleib total aufgeschlitzt wurde. S. nach blutigen Spuren zurück. Sehr tragend Rittelman hinter, sah blau und verrietete einen Mann, den er den Schloßer herab und wollte ihn hochziehen. Der Fremde glaubte, er solle zur Polizeimache geführt werden, sah plötzlich ein langes Messer aus der Tasche und stach mit solcher Wucht auf den Polizeibeamten ein, daß diesem der Unterleib total aufgeschlitzt wurde. S. nach blutigen Spuren zurück. Sehr tragend Rittelman hinter, sah blau und verrietete einen Mann, den er den Schloßer herab und wollte ihn hochziehen. Der Fremde glaubte, er solle zur Polizeimache geführt werden, sah plötzlich ein langes Messer aus der Tasche und stach mit solcher Wucht auf den Polizeibeamten ein, daß diesem der Unterleib total aufgeschlitzt wurde. S. nach blutigen Spuren zurück. Sehr tragend Rittelman hinter, sah blau und verrietete einen Mann, den er den Schloßer herab und wollte ihn hochziehen. Der Fremde glaubte, er solle zur Polizeimache geführt werden, sah plötzlich ein langes Messer aus der Tasche und stach mit solcher Wucht auf den Polizeibeamten ein, daß diesem der Unterleib total aufgeschlitzt wurde. S. nach blutigen Spuren zurück. Sehr tragend Rittelman hinter, sah blau und verrietete einen Mann, den er den Schloßer herab und wollte ihn hochziehen. Der Fremde glaubte, er solle zur Polizeimache geführt werden, sah plötzlich ein langes Messer aus der Tasche und stach mit solcher Wucht auf den Polizeibeamten ein, daß diesem der Unterleib total aufgeschlitzt wurde. S. nach blutigen Spuren zurück. Sehr tragend Rittelman hinter, sah blau und verrietete einen Mann, den er den Schloßer herab und wollte ihn hochziehen. Der Fremde glaubte, er solle zur Polizeimache geführt werden, sah plötzlich ein langes Messer aus der Tasche und stach mit solcher Wucht auf den Polizeibeamten ein, daß diesem der Unterleib total aufgeschlitzt wurde. S. nach blutigen Spuren zurück. Sehr tragend Rittelman hinter, sah blau und verrietete einen Mann, den er den Schloßer herab und wollte ihn hochziehen. Der Fremde glaubte, er solle zur Polizeimache geführt werden, sah plötzlich ein langes Messer aus der Tasche und stach mit solcher Wucht auf den Polizeibeamten ein, daß diesem der Unterleib total aufgeschlitzt wurde. S. nach blutigen Spuren zurück. Sehr tragend Rittelman hinter, sah blau und verrietete einen Mann, den er den Schloßer herab und wollte ihn hochziehen. Der Fremde glaubte, er solle zur Polizeimache geführt werden, sah plötzlich ein langes Messer aus der Tasche und stach mit solcher Wucht auf den Polizeibeamten ein, daß diesem der Unterleib total aufgeschlitzt wurde. S. nach blutigen Spuren zurück. Sehr tragend Rittelman hinter, sah blau und verrietete einen Mann, den er den Schloßer herab und wollte ihn hochziehen. Der Fremde glaubte, er solle zur Polizeimache geführt werden, sah plötzlich ein langes Messer aus der Tasche und stach mit solcher Wucht auf den Polizeibeamten ein, daß diesem der Unterleib total aufgeschlitzt wurde. S. nach blutigen Spuren zurück. Sehr tragend Rittelman hinter, sah blau und verrietete einen Mann, den er den Schloßer herab und wollte ihn hochziehen. Der Fremde glaubte, er solle zur Polizeimache geführt werden, sah plötzlich ein langes Messer aus der Tasche und stach mit solcher Wucht auf den Polizeibeamten ein, daß diesem der Unterleib total aufgeschlitzt wurde. S. nach blutigen Spuren zurück. Sehr tragend Rittelman hinter, sah blau und verrietete einen Mann, den er den Schloßer herab und wollte ihn hochziehen. Der Fremde glaubte, er solle zur Polizeimache geführt werden, sah plötzlich ein langes Messer aus der Tasche und stach mit solcher Wucht auf den Polizeibeamten ein, daß diesem der Unterleib total aufgeschlitzt wurde. S. nach blutigen Spuren zurück. Sehr tragend Rittelman hinter, sah blau und verrietete einen Mann, den er den Schloßer herab und wollte ihn hochziehen. Der Fremde glaubte, er solle zur Polizeimache geführt werden, sah plötzlich ein langes Messer aus der Tasche und stach mit solcher Wucht auf den Polizeibeamten ein, daß diesem der Unterleib total aufgeschlitzt wurde. S. nach blutigen Spuren zurück. Sehr tragend Rittelman hinter, sah blau und verrietete einen Mann, den er den Schloßer herab und wollte ihn hochziehen. Der Fremde glaubte, er solle zur Polizeimache geführt werden, sah plötzlich ein langes Messer aus der Tasche und stach mit solcher Wucht auf den Polizeibeamten ein, daß diesem der Unterleib total aufgeschlitzt wurde. S. nach blutigen Spuren zurück. Sehr tragend Rittelman hinter, sah blau und verrietete einen Mann, den er den Schloßer herab und wollte ihn hochziehen. Der Fremde glaubte, er solle zur Polizeimache geführt werden, sah plötzlich ein langes Messer aus der Tasche und stach mit solcher Wucht auf den Polizeibeamten ein, daß diesem der Unterleib total aufgeschlitzt wurde. S. nach blutigen Spuren zurück. Sehr tragend Rittelman hinter, sah blau und verrietete einen Mann, den er den Schloßer herab und wollte ihn hochziehen. Der Fremde glaubte, er solle zur Polizeimache geführt werden, sah plötzlich ein langes Messer aus der Tasche und stach mit solcher Wucht auf den Polizeibeamten ein, daß diesem der Unterleib total aufgeschlitzt wurde. S. nach blutigen Spuren zurück. Sehr tragend Rittelman hinter, sah blau und verrietete einen Mann, den er den Schloßer herab und wollte ihn hochziehen. Der Fremde glaubte, er solle zur Polizeimache geführt werden, sah plötzlich ein langes Messer aus der Tasche und stach mit solcher Wucht auf den Polizeibeamten ein, daß diesem der Unterleib total aufgeschlitzt wurde. S. nach blutigen Spuren zurück. Sehr tragend Rittelman hinter, sah blau und verrietete einen Mann, den er den Schloßer herab und wollte ihn hochziehen. Der Fremde glaubte, er solle zur Polizeimache geführt werden, sah plötzlich ein langes Messer aus der Tasche und stach mit solcher Wucht auf den Polizeibeamten ein, daß diesem der Unterleib total aufgeschlitzt wurde. S. nach blutigen Spuren zurück. Sehr tragend Rittelman hinter, sah blau und verrietete einen Mann, den er den Schloßer herab und wollte ihn hochziehen. Der Fremde glaubte, er solle zur Polizeimache geführt werden, sah plötzlich ein langes Messer aus der Tasche und stach mit solcher Wucht auf den Polizeibeamten ein, daß diesem der Unterleib total aufgeschlitzt wurde. S. nach blutigen Spuren zurück. Sehr tragend Rittelman hinter, sah blau und verrietete einen Mann, den er den Schloßer herab und wollte ihn hochziehen. Der Fremde glaubte, er solle zur Polizeimache geführt werden, sah plötzlich ein langes Messer aus der Tasche und stach mit solcher Wucht auf den Polizeibeamten ein, daß diesem der Unterleib total aufgeschlitzt wurde. S. nach blutigen Spuren zurück. Sehr tragend Rittelman hinter, sah blau und verrietete einen Mann, den er den Schloßer herab und wollte ihn hochziehen. Der Fremde glaubte, er solle zur Polizeimache geführt werden, sah plötzlich ein langes Messer aus der Tasche und stach mit solcher Wucht auf den Polizeibeamten ein, daß diesem der Unterleib total aufgeschlitzt wurde. S. nach blutigen Spuren zurück. Sehr tragend Rittelman hinter, sah blau und verrietete einen Mann, den er den Schloßer herab und wollte ihn hochziehen. Der Fremde glaubte, er solle zur Polizeimache geführt werden, sah plötzlich ein langes Messer aus der Tasche und stach mit solcher Wucht auf den Polizeibeamten ein, daß diesem der Unterleib total aufgeschlitzt wurde. S. nach blutigen Spuren zurück. Sehr tragend Rittelman hinter, sah blau und verrietete einen Mann, den er den Schloßer herab und wollte ihn hochziehen. Der Fremde glaubte, er solle zur Polizeimache geführt werden, sah plötzlich ein langes Messer aus der Tasche und stach mit solcher Wucht auf den Polizeibeamten ein, daß diesem der Unterleib total aufgeschlitzt wurde. S. nach blutigen Spuren zurück. Sehr tragend Rittelman hinter, sah blau und verrietete einen Mann, den er den Schloßer herab und wollte ihn hochziehen. Der Fremde glaubte, er solle zur Polizeimache geführt werden, sah plötzlich ein langes Messer aus der Tasche und stach mit solcher Wucht auf den Polizeibeamten ein, daß diesem der Unterleib total aufgeschlitzt wurde. S. nach blutigen Spuren zurück. Sehr tragend Rittelman hinter, sah blau und verrietete einen Mann, den er den Schloßer herab und wollte ihn hochziehen. Der Fremde glaubte, er solle zur Polizeimache geführt werden, sah plötzlich ein langes Messer aus der Tasche und stach mit solcher Wucht auf den Polizeibeamten ein, daß diesem der Unterleib total aufgeschlitzt wurde. S. nach blutigen Spuren zurück. Sehr tragend Rittelman hinter, sah blau und verrietete einen Mann, den er den Schloßer herab und wollte ihn hochziehen. Der Fremde glaubte, er solle zur Polizeimache geführt werden, sah plötzlich ein langes Messer aus der Tasche und stach mit solcher Wucht auf den Polizeibeamten ein, daß diesem der Unterleib total aufgeschlitzt wurde. S. nach blutigen Spuren zurück. Sehr tragend Rittelman hinter, sah blau und verrietete einen Mann, den er den Schloßer herab und wollte ihn hochziehen. Der Fremde glaubte, er solle zur Polizeimache geführt werden, sah plötzlich ein langes Messer aus der Tasche und stach mit solcher Wucht auf den Polizeibeamten ein, daß diesem der Unterleib total aufgeschlitzt wurde. S. nach blutigen Spuren zurück. Sehr tragend Rittelman hinter, sah blau und verrietete einen Mann, den er den Schloßer herab und wollte ihn hochziehen. Der Fremde glaubte, er solle zur Polizeimache geführt werden, sah plötzlich ein langes Messer aus der Tasche und stach mit solcher Wucht auf den Polizeibeam



# Landwirtschaftliche

und

## Handels-Beitung

Wöchentliche Gratis-Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Der Nachdruck sämtlicher Originalartikel ist verboten. Geseh vom 11. Juni 1870.

Sonnabend, den 8. Juni 1912.

### Jungviehweiden

Wenn auch nicht allenthalben sich der Weidegang des Rindviehes durchführen läßt, und mancherlei Gründe für verschiedene Verhältnisse dagegen sprechen, wie z. B. hohe Bodenpreise, nicht genügende Niederschläge, die dem Graswuchs förderlich sind oder sonstige andere Hindernisse, so sollte man doch da, wo man Gewicht auf eine gesunde Zucht legt, für Jungviehweiden sorgen. Für die Erhaltung eines gesunden leistungsfähigen Viehstammes ist der Weidegang in den ersten Lebensjahren von der größten Wichtigkeit. Wenn auch der Grund für den Aufbau des Körpers in der möglichst langen Gewährung der Muttermilch liegt, so steht doch auch fest, daß der Gesundheitszustand des Tieres durch den Weidegang in den ersten Lebensjahren sehr wesentlich gefestigt wird. Die verheerendste Krankheit unter den Rindviehbeständen, die Tuberkulose, wird sicher am besten bekämpft durch den Weidegang des Jungviehes, während bei dauernder Stallhaltung fast durchgängig eine Zunahme, in solchen Beständen, wo diese Krankheit herrscht, zu verzeichnen ist. Durch den Aufenthalt in freier Natur heilen vielfach die erkrankten Organe wieder aus, sicher ist aber, daß die Widerstandsfähigkeit durch den Weidegang sehr wesentlich erhöht wird. Aus diesen Gründen sucht man jetzt immer mehr in den Hochzuchten, namentlich des Sammenthaler Viehes, Jungviehweiden anzulegen und zwar auch da, wo die hohen Bodenpreise und minder günstige klimatische Verhältnisse (Mangel an Niederschlägen) nicht für Weidewirtschaft sprechen. Am besten hierzu eignen sich gute Niederungswiesen mit Sitzgräsern weil diese unter den vorliegenden Verhältnissen, am sichersten einen gleichmäßigen Graswuchs garantieren, während in Höhenlagen angelegte Weiden bei längerer Trockenheit nicht vorhalten. In den eigentlichen Weidegebieten, wo man mit größerer Sicherheit auf regelmäßige ergiebige Niederschläge rechnen kann und auch die klimatischen Verhältnisse an sich dem Graswuchse günstiger sind, bevorzugt man allerdings die Höhenlagen für Jungviehweiden. Unter anderen Verhältnissen wird man aber die besten Wiesen zu diesem Zwecke verwen-

den müssen. Im ersten Lebensjahre kann man aber die jungen Tiere nicht ausschließlich auf die Weide anweisen, denn diese reicht allein nicht aus, um dem jungen Organismus die erforderlichen Nährstoffe zuzuführen. Aus diesem Grunde läßt man die Tiere immer bis abends auf der Weide, um sie für die Nacht in den Stall zurückzunehmen und dann durch Kraftfutter und Raufutter entsprechend nachzuhelfen. Deshalb ist es aber auch möglich, mit einer verhältnismäßig kleinen Weide auszukommen, da man den Weidegang eventl. auf den Nachmittag beschränken kann. Wo eine geeignete Wiese hierzu nicht vorhanden ist, läßt sich dasselbe vielleicht durch einen Obstgarten erreichen. Man sorge aber dann dafür, daß in einem solchen Garten auch gesundes Gras wächst. Um dies zu erreichen, wird vielfach erforderlich sein, daß man eine Pflanzung der überflüssigen Bäume vornimmt, denn in den meisten Obstgärten stehen viel zu viel Bäume, wodurch der Ertrag derselben ungünstig beeinflusst wird. Schon im Interesse des Obstbaues liegt es, hier für Licht und Luft zu sorgen, wodurch aber auch der Graswuchs begünstigt wird und an Stelle der Schattengräser treten nahrhafte Futtergräser, zumal wenn durch Kaliphosphatdüngung entsprechend nachgeholfen wird. Auf diese oder ähnliche Weise sollte man allenthalben, wo man Zucht mit Erfolg betreiben will, für Weidelegenheit mindestens im ersten Lebensjahre sorgen. Den Weidegang auch noch auf das zweite Lebensjahr auszudehnen, ist allerdings auch noch sehr zu empfehlen, erfordert jedoch dann umfangreichere Weiden. Hierzu eignen sich aber recht gut die Genossenschaftsweiden, welche man jetzt immer mehr einzuführen sucht. Da die Tiere dann bei hinreichendem Graswuchs keine Zufütterung mehr bedürfen und recht gut auch die Nacht auf der Weide zubringen können, können diese Weiden auch ziemlich entfernt von dem Wirtschaftsgebiete sich befinden. Bei der Simmenthaler Rasse spricht hierbei noch besonders mit, daß die so geweideten Tiere nicht so leicht berfetten, was man bei Stallfütterung nur zu leicht hat, und deshalb leichter zukommen. Wenn aber sich auch nicht der Weidegang im zweiten Lebensjahre ermöglichen läßt, für Weidegang im ersten

Lebensjahre sollte man, wenn irgend möglich, sorgen. Die beste Wiese ist zu diesem Zwecke nicht so gut und das hier ausfallende Heu läßt sich durch Kleebau auf dem Acker vollständig ersetzen.

### Die Aufzucht von Truthähnen

Die Ansichten darüber, ob die Putenzucht sich rentiert, sind sehr geteilt. Die Sterblichkeit der Küken ist sehr oft geradezu erschreckend und genügt, den ganzen Nutzen der Zucht illusorisch zu machen; aber es gibt auch Züchter, die manchmal jahrelang jedes einzige Küken großgezogen haben. In den ersten 6—8 Wochen sind die jungen Puten bei der gewöhnlich üblichen Zuchtmethode außerordentlich empfindlich gegen Kälte. Der leichteste Regenschauer, selbst bei warmem Wetter, ist oft genügend, die halbe Brut dahinzuraffen. Sind sie erst zwei Monate alt und beginnen erst die roten Wucherungen an Hals und Nacken zu erscheinen, so sind sie härter, als das übrige Geflügel. Es wird bei der Putenzucht zu wenig beachtet, daß die Puten, gleich dem Fasan, in hohem Maße noch ihren Charakter und ihre Konstitution wie in wildem Zustande sich bewahrt haben und ebenso wie die Fasane sehr leicht vergiftet werden durch beschmutzten Boden oder mangelnde Bewegung und Ueberfütterung. Werden die Puten tatsächlich in Freiheit aufgezogen, schlafen sie ganz oder halb im Freien, stehen ihnen weite Ausläufe zur Verfügung, über hochgelegenen, trockenem Boden, so sind gesunde Putenküken hart und bieten jedem Wetter Trost.

Einige Schwierigkeit liegt ja in der zweckentsprechenden Paarung nicht überalter Vögel und in der Aufzucht der Küken, die in der ersten Jugend mit gequollenem Ei, gekrümeltem Brod usw. gefüttert werden. Sie müssen in ganz trockenen Häusern gehalten werden, da sie nasses Wetter, selbst bloß Tauwetter, weit schlechter ertragen, als Hühnerküken. Wenn aber ihre Flügel anfangen, sich zu kreuzen, so ist die gefährliche Zeit vorüber, und sie können unbeforgt mit der Mutter ins Freie gelassen werden. Die Truthennen sind bessere Züchterinnen für ihre Jungen als Hühnerhennen, welche die jungen Truthähnen immer ängstlich in der



## Die Rinderrassen

Mähe des Hauses zu halten suchen. Sind sie einmal gewöhnt, mit der Alten draußen frei umherzustreifen, um sich ihre Insektennahrung selbst zu suchen, so bedürfen sie nur wenig Aufsicht und brauchen nur abends mit etwas Körnerfutter und Grünzeug versorgt zu werden.

Putenzucht sollte niemals versucht werden, wo der Boden nicht aus trockenem Sand besteht, wo das Gras fehlt und durch das andere Geflügel, namentlich durch Gänse und Enten, beschmutzt ist. Hauptsache ist ferner, Vermeidung von Inzucht und regelmäßige Zuführung von frischem, gesundem Blut. Der Zuchtstamm darf ferner niemals zu fett werden. Endlich muß man vermeiden, dem Sahn zu viele Hennen beizugeben. Manche Züchter glauben, daß die Zahl der Hennen unbeschränkt sein darf, weil ein Tritt genügt, alle Eier eines Geleges zu befruchten. Aber die Erfahrung hat gelehrt, daß man nicht mehr als 12 Hennen dem Sahn beigegeben soll, da die Küken sonst degenerieren, zu schwach sind und leicht zu Grunde gehen. Der Zuchtsahn muß zwei Jahre alt sein, während die Hennen ein Jahr alt sein dürfen, obgleich auch sie erst nach Vollendung des zweiten Jahres sich in ihrer Blüte befinden. Bis zum Beginn des fünften Jahres geben sie vorzügliche Zuchttiere ab, dann erst müssen sie durch jüngere ersetzt werden, obgleich manche Hühner noch in höherem Alter vorzügliche Küken produzieren.

Bei der Fütterung resp. Mast von Truthühnern sind mancherlei Punkte ins Auge zu fassen. Die Menge und Beschaffenheit des Futters allein machens nicht; Truthühner werden nicht fett, falls sie im Käfig zu eingegengt gehalten werden. Sie mögen wohl einige Tage an Fleisch gewinnen, aber nach diesem wird sich das Gewicht vermindern, wenn sie auch noch so gut gefüttert werden, da die Beschränkung der Freiheit sie aufregt. Die richtigste Art, um sie fett zu machen, besteht darin, daß man ungefähr einen Monat vor der Zeit, die man zum Verkauf bestimmt hat, beginnt, sehr früh am Morgen sowohl, als zur Abendzeit füttert, indem man morgens so viel Weizen gibt, als sie fressen wollen. Abends gebt man Mais. Man lasse ihnen alle Freiheit auf den Feldern. Bei der Putenmast spielt Holzkohle, wie leider noch zu wenig bekannt ist, eine sehr große Rolle. Folgenden Versuch teilte man vor einiger Zeit von sachverständiger Seite mit: 4 Puten wurden zusammengeperrt und mit Mehl, gekochten Kartoffeln und Safer gemästet. 4 andere Puten, die in einen anderen Verschlach zusammengeperrt waren, erhielten dasselbe Futter, jedoch vermischt mit fein gemahlener Holzkohle. Auch hatten sie stets eine Menge kleiner Kohlenstückchen zur Verfügung. Alle 8 wurden an demselben Tage geschlachtet, dabei stellte sich heraus, daß jede der mit Holzkohle gefütterten Puten 1½ Pfund mehr zugenommen hatte, wie die anderen, daß sie fetter waren und daß ihr Fleisch in jeder Beziehung dem der anderen Puten vorzuziehen war.

Es erscheint am zweckmäßigsten, die Rinderrassen nach ihrem Verbreitungsgebiete sowie nach der Nützlichkeit in den Vorkommen und Leistungen zusammenzufassen und sie in folgende Gruppen zu teilen, die sich zum Teil mit den Rüttimeyer'schen Stammrassen decken. Zu den Urrinderrassen rechnet man: 1. das Grauvieh Ost- und Südeuropas (Ruh der podolischen Rasse). 2. Das Niederungsvieh. a) Die holländischen Schläge; b) die ostfries. Schläge (braun und bunt); c) die oldenb. Schläge (Wefermarisch, Friesland, Geest-Schlag); d) die schlesw.-holst. Schläge (Eiderstädter, Dithmarscher, Wiltmarischer und Breitenburger Schlag); e) die übrigen Niederungsschläge Deutschlands (Clever, Danziger Niederung); f) die belg. und franz. Schläge der Niederungsrasse. 3. Die Schläge der großhirnigen Rasse. a) Das Fleckvieh der Schweiz (Berne, Freiburger); b) der Wiesbacher Schlag; c) der Meßkirchner Schlag; d) der Illerthal-Dugener Schlag; e) der Pusterthaler Schlag; f) der Ringauer Schlag; g) der Mühlthaler Schlag; h) der Mariahofer Schlag; i) der Debantthaler Schlag. 4. Die Schläge der kurzhornigen Rasse. a) Der Schwyzer; b) der Montafoner; c) der Mägauer; d) der Oberinntaler und e) der Würzthaler Schlag. 5. Die Landschläge Deutschlands und Oesterreichs. a) Die Landschläge in Bayern, Thüringen, am Rhein und am Harz (Wälder, Vogtländer, Franken, Ansbach-Triesdorfer, Bayreuther Scheden, Elbinger, Rhön, Vogelsberger, Westerwälder, Glaner, Garzer); b) die Landschläge Pürttemberg (Schwäbisch-Limpurger Schlag, Fleckvieh, Braunvieh, Rosensteiner Stamm); c) die Landschläge Norddeutschlands (Haderslebener und Jülicher, Lönbergscher und Angelter Schlag); d) die Landschläge Oesterreichs (Ruhländer, Egerländer, Dopschnoer, Böhmerwald, Brüzer, Nodenauer, Zettler Schlag, Welfer Scheden). 6. Die Schläge Großbritanniens. a) Die Schläge Englands (Shorthorn, Longhorn, Herefords, Devons, Suffolk und Suffolk-Schlag); b) die Schläge Schottlands (Ayrshire, Galloway, Angus und Aberdeen, Westhochland-Schlag); c) die Schläge Irlands; d) die Schläge der Kanalinseln (Jersey, Guernsey). 7. Die Schläge Frankreichs. a) Die kurzhornigen Schläge (Aubrac, Gasconner, Parthenesen- und Tarentesen-Schlag); b) die gemischten Schläge (Charolais, Limousin, Garonne, Gemelin, Pyrenäen, Mezenes, Salers, Bazas-Schlag). 8. Das Rindvieh der übrigen europäischen Länder (Rußland, Spanien und Portugal).

Die Nutzbarkeit des Rindviehs wird, abgesehen von der Düngerproduktion, bedingt durch Milchergiebigkeit, Mastfähigkeit und Tauglichkeit zum Zuge. Bei einzelnen Rassen oder Schlägen ist die eine oder andere dieser Eigenschaften in hohem Grade entwickelt (z. B. Mastfähigkeit bei den Shorthorn, Milchergiebigkeit bei den Holländern); alle drei Eigenschaften im höchsten

Maße in einer Rasse zu vereinigen, dürfte nicht gelingen. Eine befriedigende Vereinigung ist indessen erreichbar, jedoch nur bei Schlägen mittlerer Größe. Rassen, die eine Vereinigung bieten, sind besonders für den kleinen Landwirt in gewöhnlichen Verhältnissen von Wert.

Der Bullen wird mit dreiviertel bis anderthalb Jahren seines Alters, die junge Kuh mit zwei Jahren reif zur Fortpflanzung. Die Aufzucht der jungen Tiere erfordert Aufmerksamkeit, weil man häufig wegen des Milchgewinns das Kalb entweder gleich nach seiner Geburt von der Mutter wegnimmt und mit einem angemessenen Quantum abgemolkener Milch trinkt, oder es nur 4-6 Wochen saugen läßt. Der Zahnwechsel der Rinder dient zur Alterserkennung derselben. Das Rind hat im Oberkiefer gar keine, dagegen im Unterkiefer bei vollständigem Gebiß 8 Schneidezähne. Man unterscheidet daher innere und äußere Mittelzähne außer den Zangen und Eckzähnen. In jedem Kieferpaar befinden sich noch je 6 (im ganzen also 24) Backzähne. Das Kalb besitzt bei der Geburt oder spätestens 3 Wochen nach derselben sämtliche 8 Milchschneidezähne, außerdem bei der Geburt oder spätestens 3 Wochen nach derselben sämtliche 8 Milchschneidezähne, außerdem bei der Geburt oder 4 Wochen nach derselben je 3 Milchbackzähne in jedem Kieferpaar. Dieses Milchgebiß bleibt bis zum 18. bis 20. Lebensmonat bestehen. Die Milchschneidezähne unterscheiden sich von den Eckzähnen (Schäufeln) durch Kleinheit. Unter Umständen ist die Entscheidung, ob man es mit den alten Milchzähnen oder ganz alten, stark abgenutzten Eckzähnen zu tun hat, lediglich durch Betrachtung derselben nicht ganz leicht. Indessen wird man mit Hilfe der übrigen Zähne (Backzähne) und der Hornentwicklung diese Entscheidung immer sicher treffen können. Uebrigens sind an alten Eckzähnen stets Teile der Wurzeln sichtbar. Der Zahnwechsel beginnt an den Zangen mit 18-20 Monaten, an den inneren Mittelzähnen mit 24-28 Monaten, an den äußeren Mittelzähnen mit 2½-3 Jahren, und an den Eckzähnen mit 3¼-3½ Jahren. Die 8 Milchbackzähne wechseln mit 2½-3 Jahren. Der 4. Backzahn erscheint sogleich als bleibender Zahn mit 6-9 Monaten, der 5. mit dem 15.-18. Monat und der 6. mit 2-2¼ Jahren. Das bleibende Gebiß des Kindes ist mit 4 Jahren vollendet. Bis dahin ist die Alterserkennung ziemlich sicher in den angegebenen Grenzen festzustellen. Für die späteren Lebensjahre sind die Abnutzung der Reibfläche, das Kleinerwerden der Schneidezähne sowie das Hervortreten des Halses unter der schaufelförmigen Schneidezähne charakteristisch. Mit dem 6. Jahre etwa tritt dieser Hals an den Zangen und mit den folgenden Jahren der Reihe nach an den übrigen Schneidezähnen zu Tage. Mit 10 bis 14 Jahren besitzen die Rinder anstelle der Schäufeln nur noch Stummeln und darüber hinaus überhaupt keine Schneidezähne mehr.

Bei den Kühen, die jedes Jahr regelmäßig fruchtig werden, bildet sich am Grunde des Hornes mit jeder Fruchtigkeit eine ringsförmige Vertiefung (Jahresring) aus. Da die meisten Kühe mit dem 3. Jahre zum erstenmal gebären, so entspricht im allgemeinen die Zahl der Hornringe + 2 dem Alter der Kühe.

## Zur Werthschätzung des Heues

Nachdem das Heu heutzutage unter den Futtermitteln für unsere Haustiere weitaus die wichtigste Rolle spielt, dürfte es für den Landmann äußerst wichtig sein, einige Anhaltspunkte zu besitzen, die ihm bei der Beurteilung des Wertverhältnisses dieses Futtermittels, das bekanntlich ungemein schwankend ist, hilfreich zur Seite stehen.

Nährwert und Verdaulichkeit sind vor allem für die Güte entscheidend. So kann unter Umständen der Proteingehalt des Heues zwischen 39–70 Proz., die Verdaulichkeit der Trockensubstanz zwischen 6 bis 20 Proz. schwanken; und zwar ist das Heu von jüngeren, vor Beendigung der Blüte geernteten Gräsern viel nährstoffhaltiger und verdaulicher als das von älteren, welche schon zum größten Teil den Samen abgeworfen haben. Als Kennzeichen für derartig frühzeitig gemähtes, gutes und wertvolles Heu gelten keine allzu große Länge der Stengel, Zusammenziehung aus süßen, zartfengeligen und möglichst blattreichen, durchwachsenen Grasarten, Mischung mit aromatischen Kräutern, namentlich Klee und Leguminosen sowie nicht zu große Feuchtigkeit. Solches Heu ist nicht nur in diätetischer Hinsicht gut, sondern es sind in ihm auch alle Nährstoffe enthalten. Auf manchem Boden wachsen nur solche Gräser und Kräuter, die dem Heu einen besonders zuträglichen würzigen Geruch verleihen und seine Verdaulichkeit und Schwachhaftigkeit wesentlich erhöhen. Dahin gehören der Sonigklee und das Ruchgras, worin das sogenannte Kuminin vorkommt, welchem fast jedem Heu seinen angenehmen Geruch verdankt. Das Heu von altgewordenen und demnach nährstoffarmen, schwer verdaulichen Gräsern dagegen ist leicht fennlich an der überreichen Länge der Halme, einer minderreichen, nicht mehr flockigen, milden und blattreichen Beschaffenheit. Es treten in solchem Heu mehr die Holzigen, strohigen Stengel hervor, und bei genauer Besichtigung kommen sammentragende Halme zutage, welche beim Ausschütteln den Samen fliegen lassen.

Grummet, welches unter gleichgünstigen Verhältnissen wie Heu geerntet wurde, ist an Nährwert demselben gleich zu achten und leichter verdaulich als Heu. Ueberhaupt ist es in unbeschädigtem Zustande immer dem ersten Schnitte vorzuziehen, weil jener stets aus jüngeren, zarteren, stickstoffreicheren und weniger holzfaserhaltigen Pflanzenteilen besteht.

Außer diesen beiden Hauptmerkmalen, nach denen wir das Heu als gut oder schlecht bezeichnen können, gibt es noch eine Reihe

anderer Merkmale für einzelne Fälle, von denen jedoch für den Landwirt hauptsächlich nur das eine von Wichtigkeit ist, welches ihn erkennen läßt, ob das Heu von gutem Wiesenboden oder von nassen, sumpfigen Wiesen stammt, da auch hierdurch ein großer Teil des Nährwertes und Verdaulichkeit bedingt wird.

Es ist nämlich der Nährwert und demnach auch der Preis des Heues um so höher, je größer sich deren Gehalt an Klee- und wickenartigen Blattpflanzen, den sogenannten Leguminosen, erweist, sinkt dagegen in gleichem Maße mit dem Gehalt an Sauergräsern. Der Grund hierfür liegt darin, daß die Sauergräser geringe, wertlose oder schädliche Bestandteile enthalten, während andererseits die Leguminosen zu den wertvollsten Bestandteilen unserer Wiesen decke gerechnet werden müssen. Alle sogenannten sauren Heuarten sind die geringwertigsten, welche vorkommen; es sei daher über ihre Beschaffenheit, wie über die allgemeinen Merkmale zu ihrer Unterscheidung hier noch das nötige erwähnt.

Heu von unentwässerten, sauren Wiesen ist immer von schlechter Beschaffenheit und hat einen erheblich minderen Wert als süßes Heu, obwohl was Nährwert anbetrifft als auch in diätetischer Beziehung. Saures Heu kennzeichnet sich durch gröbere, schilfartige Beschaffenheit seiner Gräser, welche namentlich auf saurem Boden — Moorboden — unentwässerten tiefliegenden Auenflächen wachsen und gedeihen; sie sind dem erfahrenen Heufenner einzeln sehr genau bekannt. Saures Heu fühlt sich raschelig, spröde und härter an und schneidet leichter in die Finger als süßes; letzteres fühlt sich leicht, locker und milde an und gibt beim Hineingreifen ein sanftes und zarteres Geräusch. Charakteristisch für Härte und Zähigkeit der Stengel und der ganzen Struktur des sauren Heues ist der Umstand, daß es, wenn geschichtet und geladen, stark auseinander sperrt und sich nicht so schön zusammenschichten und festpacken läßt als mildes und süßes Heu, so daß man auf einen und denselben Wagen etwa ein Drittel mehr süßes Heu als saures laden kann. Von gewissem praktischen Werte dürfte auch folgendes Unterscheidungsmerkmal sein: Nimmt man einen Halm sauren Heues mit der einen Hand an der Spitze und fährt mit dem Daumen und Zeigefinger gegen den Strich am Stengel scharf herunter, so schneidet man sich in die Hand infolge der zahlreichen scharfen Härchen, die den sauren Halm zahlreich besetzen und für ihn kennzeichnend sind. Verfährt man auf die gleiche Weise bei einem auf süßem und höherem Boden gediehenen Heu, so kann man ohne besondere unangenehme Empfindung gegen den Strich hinunterfahren. Weitere Merkmale zur Erkennung sauren Heues gegenüber dem aus Süßgräsern gewonnenen liegen darin, daß in der Regel der Schaft des Halmes bei süßem Heu ründlich beschaffen ist, während der des sauren Heues sowie die Blätter desselben sich meistens gerollt zeigen oder geneigt sind, sich nach innen zu

rollen. Süßes Heu enthält in der Regel auch mehr Blätter als saures.

## Lieber keine als eine unzweckmäßige Geburtshilfe bei Kühen

Betrachten wir zunächst den Vorgang der Geburt bei freilebenden Tieren, so werden wir finden, daß Fehlgeburten trotz mangelnder jeglicher Hilfe bei diesen Tieren äußerst selten vorkommen. Wollten wir nun hieraus den Schluß ziehen, daß es dementsprechend auch bei unseren Haustieren, speziell bei den Kühen in gleicher Weise vorteilhaft sein müßte, eine Geburtshilfe gleichfalls nicht zu leisten, so wäre dieser Schluß insofern nicht richtig, als wir unsere Haustiere keineswegs auf die gleiche Stufe mit freilebenden oder wilden Tieren stellen können.

Wenn gleich schon dieselben in ihrer ursprünglichen Abstammung auf freilebende Tiere zurückzuführen sind, so sind dieselben infolge von anderer Zucht, Pflege und Fütterung in ihrem ganzen Wesen zarter und weichlicher geworden, was wir bei deren Betrachtung festhalten müssen. Es soll deshalb nicht gesagt sein, daß man unter allen Umständen eine Kuh bei dem Geburtsakte sich selbst überlassen soll, ohne zu beobachten und erforderlichen Falles zu helfen, nein wir verwerfen eine vernünftige Geburtshilfe keineswegs, sondern mahnen unsere Landwirte bloß, lieber keine als eine unzweckmäßige Geburtshilfe zu geben, denn die Fälle unvernünftiger, unzweckmäßiger Geburtshilfe sind häufiger als die wirklich rationalen.

Die berufenste Person zur Hilfeleistung, zumal in schwereren Fällen, ist untrüglich der Tierarzt, aber auch ein verständiger, praktischer Viehzüchter vermag für die gewöhnlichen Fälle das Nötige zu veranlassen. Aber wie bei allem, so hängen leider auch hier die meisten unserer Landwirte noch zu sehr am Alten fest, wie er es einmal früher bei irgend einem unerfahrenen Viehzüchter gesehen, so wird es nachgemacht und keinem fällt es ein darüber nachzudenken, ob seine Hilfeleistungen zweckmäßig oder unzweckmäßig, ob nützlich oder schädlich sind. Falsche Lehren und falsche Anschauungen spielen dabei eine große Rolle.

Da werden schon Wochen vor dem Ende der Trächtigkeit Stride zurecht gemacht und mit einem starken Knebel an dem einen Ende versehen. Kaum sind dann die ersten Anzeichen der Geburt eingetreten, so wird das unglückliche Kälblein an den Vorderfüßen und womöglich am Unterkiefer angefaßt, um es im nächsten Augenblicke mit roher, unvernünftiger Gewalt dem Muttertiere zu entreißen.

Zwei, drei, oft auch mehrere starke Männer ziehen unter Anwendung der größten Kraft an, bis unter schmerzvollem Stöhnen und Brüllen der Kuh, das Kalb vollends zu Tage kommt. Dabei wird nicht auf die Wehen geachtet und das ziehen mit denselben in Uebereinstimmung gebracht, sondern es wird unbekümmert um alles andere ohne Unterbrechung fortgezogen.

Dies alles geschieht natürlich nur in der guten Absicht, Kalb und Muttertier nicht solange leiden zu lassen, aber häufig machen sich die Folgen eines solchen Verfahrens in recht schlimmer, für

die Tiere noch weit schmerzhafterer Art kund. Nicht selten verläßt schon beim ersten Anziehen ein Krachen den Bruch eines Beckenknorpels, wodurch ein Töten der Kuh unter allen Umständen bedingt ist. Vielfach finden durch eine derartig gewaltsame Geburtshilfe auch Quetschungen oder Reizungen der Weichteile, der Scheide oder gar des Muttermundes statt, welche meist sehr langwierige Eiterungen und dadurch eine ganz bedenkliche Schwächung des Muttertieres im Gefolge haben, während Verletzungen der Gebärmutter sogar meist mit dem Tode enden. Eine solche plötzliche Ausweitung der Geburtswege führt auch sehr leicht zu bleibenden Dehnungen oder Röhnungen, was nicht selten Scheidevorwalle, Umstülpungen der Gebärmutter etc. zur Folge hat. Zwar ist nicht gesagt, daß bei einer derartigen Geburtshilfe jedesmal der eine oder andere dieser schweren Unfälle eintreten muß, aber sie können eintreten und treten nur zu häufig ein.

## Aufzucht der Fohlen

Hat der Besitzer einer trächtigen Stute die ersten Vorsichtsmaßregeln getroffen, welche die Geburt eines Fohlens erleichtert, nämlich die Herstellung eines sogenannten Boges mit leicht verschiebbaren Wänden und Abnahme der Eisen, so darf er ruhig die Ankunft des Jungen erwarten. Eine Mithilfe bei der Geburt ist in den allermeisten Fällen nicht nötig; wo jedoch eine solche notwendig wird, hat sie mit der größten Sorgfalt zu erfolgen und wird daher am besten einem Tierarzt überlassen.

Die erste Arbeit nach der Geburt eines Fohlens ist wohl die, die sogenannte Nabelschnur, falls sie nicht schon gerissen, abzdriiden oder abzudrehen. Die Anwendung eines Messers, d. h. ein Abschneiden derselben ist tunlichst zu vermeiden. Strenge Reinlichkeit seitens der operierenden ist hier unerlässlich. Auch in dem Falle, wo die Trennung der Nabelschnur durch die Mutter selbst geschieht, ist, darf man es an der nötigen Reinlichkeit nicht fehlen lassen, d. h. der Wärter darf die Ueberreste der Nabelschnur nicht berühren, ohne daß er sich zuvor die Hände in 3prozentiger Carbolsäurelösung oder in 1 pro Mille Sublimatwasser gründlich gereinigt hat, auferachtlassen dieser Vorsichtsmaßregel zieht die schwersten Folgen nach sich; so ist bei mehr als zwei Drittel aller verendeten Fohlen die Todesursache auf Vernachlässigung des Nabels in dieser Beziehung zurückzuführen. Zu den weiteren unmittelbar sich hieran anreihenden Anordnungen gehört die Bereitung eines guten Lagers für die Mutter, sowie das Trockenreiben des Fohlens. Sobald das Junge nach der Milch verlangt, so hat es der Wärter zum Euter der Stute zu bringen, und zwar hat dies solange zu geschehen, bis sich das Fohlen selbstständig dorthin zu bewegen vermag.

Der Mutter wird in der ersten Zeit gutes Heu, wenig, aber guter Hafer und Mehlskränze als Futter verabreicht. Bohnen und Erbsen sind während der Zeit des Säugens unter allen Umständen zu vermeiden, da sie nicht nur die Milchabsonderung vermindern und die Milch in einem für die Ernährung des Fohlens wenig günstigen Zustand versetzen, sondern auch für die Stute bedenkliche Verdauungsstörungen im Gefolge haben würden.

Für den Fall, daß die Stute nicht genügend Milch liefert, kann mit kuhwarmer Milch oder Haferschleim nachgeholfen werden. Gleichzeitig aber reiche man schon von den ersten Tagen an in einer der Stute unzugänglichen Abteilung des Box dem Jungen gequetschten Hafer zur beliebigen Aufnahme und sei besorgt, das Tier möglichst frühzeitig an die Aufnahme des Hafers zu gewöhnen. Diese letztere Notwendigkeit wird man leicht begreiflich finden, wenn man bedenkt, daß das Fohlen im ersten Jahr seines Lebens im Durchschnitt 40 Zentimeter höher wird, während das Höhengwachstum in den folgenden drei Jahren zusammen nur 26 Zentimeter beträgt.

Ebenso peinlich, wie auf diese zweckentsprechende Fütterung, ist auch auf eine genügende Bewegung von Mutter und Fohlen im Freien zu halten, denn nächst der Fütterung ist dies der wichtigste Faktor für die Gesundheit und das Gedeihen der Tiere, der aber von den meisten unserer Pferdezüchter noch nicht in der gehörigen Weise gewürdigt wird, trotzdem ihm oft in leichter Weise Rechnung zu tragen wäre. Denn, wie bekannt, fallen die meisten Geburten auf die fünf ersten Monate des Jahres, und ist es auf diese Weise möglich, die jungen Tiere wenn tunlichst in Begleitung der Mutter im ersten Jahre schon auf die Weide zu bringen.

Ein weiterer Punkt, der gleich dem vorhergehenden von vielen Züchtern bei Aufzucht der Fohlen noch zu wenig gewürdigt wird, ist die Kuppflege. Man sollte glauben, die Natur würde hier Vorzüge getroffen haben, allein die Verhältnisse, unter welchen die jungen Pferde aufwachsen, hat sie nicht vorgesehen; wir müssen deshalb meist künstlich nachhelfen. Die kleinen Kufe können schon im jugendlichen Alter unrichtige Formen annehmen und bei dieser Gelegenheit den Gang und die Stellung der Gliedmaßen nachteilig beeinflussen. Diese unrichtigen Formen bestehen meistens in einer zu langen Zehe, einestheils, andernteils weil überhaupt zu wenig ihrer gedacht wird; eine Verkürzung der Zehe und darf deshalb nicht unterlassen werden. Durch Loslösen einiger Sortenteile kann die gesamte Hornwand geschädigt werden; durch einfaches Wegschneiden wird diesem Uebelstande vorgebeugt.

Das Absetzen der Füllen erfolgt meistens im Alter von 4-5 Monaten und hat allmählich zu geschehen; im allgemeinen gilt die Regel, je mehr die Stute zur Arbeit verwendet wird, desto kürzer die Säugezeit, weil das Sauggeschäft einer arbeitenden Mutter ihre Kräfte zu stark in Anspruch nimmt.

Nochmals kurz zusammengefaßt gipfeln also die für den Pferdezüchter bei der Fohlenaufzucht nötigen Arbeiten in möglicher Reinlichkeit beim Geburtsakt, täglicher Reinigung der Nabelschnur des Jungen bis vier Wochen nach der Geburt, wobei die Hände während dieser Prozedur gründlich zu reinigen und desinfizieren sind; viel Bewegung im Lauffland und im Freien für Mutter und Fohlen; frühe Gewöhnung des letzteren an Hafer, sowie intensive und rationelle Fütterung während des ganzen ersten Lebensjahres.

## Mannigfaltiges

Das Striegeln und Bürsten der Rüche hat namentlich zur Sommerszeit unter allen Umständen zu erfolgen, weil in dieser Zeit

die Kinder unter dem Auftauchen der Dasseliegen leiden. Die schwärmenden Dasseliegen legen ihre flebrigen Eier in den Haaren der Kinder ab, von denen die ausstrichenden kleinen Larven auf die Haut gelangen, sich hier einbohren und unter der Haut zu den großen Hautengerglingen entwickeln. Diese erzeugen an der Brust und an der Rückenlänge große Beulen, machen die Kuh krank und entwerfen die Haut. Das Striegeln, Bürsten und Waschen unserer Haustiere, namentlich im Frühling und im Sommer, erbringt diesen sehr nützlichen Eigenschaften und schützt den Richter vor mancherlei Krankheiten, die namentlich in der wärmeren Jahreszeit in den Viehställen auftreten.

Gießen der Obstbäume im Sommer. Bei anhaltender Trockenheit erweist sich ein Gießen der Obstbäume als sehr gut. Dieses Gießen muß aber verstanden und richtig ausgeführt werden, und wird dasselbe am besten dahin ausgeführt, indem man mit einem Loch-eisen um den Baum herum Löcher in die Erde stößt und in diese das Wasser gießt. Diese Löcher sind aber nicht in der Kronentraufe des Baumes zu machen, also da, soweit die äußeren Teile der Krone reichen. Unter dem Baume selbst wären solche Gießlöcher zwar auch gut, doch können da mit dem Loch-eisen leicht stärkere Wurzeln getroffen und beschädigt werden.

Als Fleischhuhn nehmen Dorlings wohl den ersten Platz ein. Güte und Fülle des Fleisches stehen bei denselben auf gleich hoher Stufe und in England gelten Dorlings als das feinste Tafelhuhn. Es nährt sich vorzüglich und ist leicht gemästet. Nabelstößer gelten ebenfalls als gutes Fleischhuhn, wenn das Gewicht auch etwas hinter den Dorlings zurückbleibt. Als Hamburger Brathühner sind sie bekannt und berühmt. Verschiedener wird in dieser Beziehung das Plomontshuhn beurteilt. Während ihm von einer Seite großes Lob gespendet wird, wollen andere das Fleisch etwas trocken und hart finden. Mag dies nun bei alten Tieren vielleicht zutreffen, so würde doch der Schlachtmann nur wenig darunter leiden. An der Fleischfülle stehen sie den beiden anderen Rassen nicht nach.

Kasenerde zur Gartenkultur. Die Gurke hebt, wie bekannt, einen lockeren und nährkräftigen Boden. Eine sehr gute Kasenerde ist daher Wiesen- oder Kasenerde. Eine Wiese, wenn sie sonst guten Boden hat und in warmer Lage liegt, ungebogen und mit Gurken bestellt wird, liefert, wenn die Witterung günstig ist, ganz erstaunliche Erträge. Nun wird es zwar den wenigsten Lesern bekannt sein, derartige Wiesen zur Gurkenzucht umzuwandeln zu können, dagegen wird sich gar vielen Gelegenheiten bieten, sich Wiesen- oder Kasenerde zu verschaffen und diese auf ihre Gurkenbeete zu bringen. Die obere Wiesennarbe oder Rasenschicht wird hierzu abgeschält und die gewonnenen Rasenteile werden auf Haufen geworfen, um zu verfaulen. Diese Rasenteile müssen ein ganzes Jahr lagern, bevor man die aus ihnen gewonnene Erde auf die Gurkenbeete bringen kann. Es ist zweckmäßig, wenn bei Errichtung der Haufen auch Dünger untergemischt und das ganze dann und wann mit Mistjauche getränkt wird; auch ist der Haufen das Jahr über einigemal fortzuarbeiten. Steht viel der so gewonnenen Erde zur Verfügung, so überzieht man mit ihr ein Jahr später die Gurkenbeete und gräbt sie nachher ein, bei kleinerem Vorrat hingegen zieht man auf den Beeten 30-40 Zentimeter tiefe Gräben, füllt diese mit Kasenerde und bringt auf diese die Gurken. Gartenrasen, wenn solcher nur ein Jahr gestanden hat, gibt keine gute Kasenerde, man kann ihn wohl in der angegebenen Weise bereiten und verwenden, muß aber bei seiner Zurichtung zu Haufen viel mehr Dünger dazutun. Dem Gartenrasen, wenn er noch jung ist, fehlt die Humusschicht, die eine Wiese so auszeichnet, er kann darum keinen Vergleich mit Wiesenrasen aushalten.



# Correspondent.

**Bezugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.**  
bei Abholung von unsern Ausgabestellen; bei Zustellung ins Haus durch unsere Ausläufer in  
bei Stadt und auf dem Lande außerdem Postzuschlag; durch die Post 120 Pf. außer 42 Pf.  
Postzuschlag. — Das Blatt erscheint wöchentlich 5 mal nur an den Wochentagen nachmittags.  
— Redaktions- und Geschäftsstunden sind nur mit beschränkter Ausnahme geöffnet.  
Für Rücksende unentgeltlich Einlieferungen übernehmen wir keine Verantwortlichkeit.

**Wöchentliche Gratisbeilagen:**  
8seitig. illustr. Unterhaltungsblatt  
m. neuest. Romanen und Novellen.  
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.  
mit neuesten Marktnotierungen.

**Anzeigenpreis** für die erste Beilage oder deren Raum für Werbung mit höherer  
Umgebung 10 Pf., kleinste Anzeigen 25 Pf., ansonstige pro Zeile  
20 Pf., in Restnummern 40 Pf. Bei fortwährendem Satz entwerfender Ausschlag.  
Gebühr für Einzelbelegen nach Vereinbarung. Für Nachverlangen und Erweiterungen  
bestehende Berechnung, nach Umständen mit Berücksichtigung. Erfüllungsbereit. Werbung.  
— Nachahmung für größere Geschäfts-Anzeigen nur am Tage vorher, kleinere  
Anzeigen bis höchstens 9 Uhr, Familienanzeigen bis 10 Uhr vorzubringen.

Nr. 132.

Sonnabend den 8. Juni 1912.

38. Jahrg.

## Belgien und Ungarn.

Es geht wieder einmal recht ungemütlich zu. Überall gähnt und brodelt es: Streit in England, Ministerdemission in Portugal, schwärzliche Lage der Franzosen in Marokko. Am heftigsten aber ist der Zusammenprall der Völkern in Belgien und in Ungarn. Und es hat fast den Anschein, als ob hier die scharfen politischen Gegensätze infolge der Diktatur der Opposition, ihren Willen durchzusetzen, zu revolutionären Entladungen führen würden.

Die Vorformnisse in beiden Ländern sind auch für uns in Deutschland außerordentlich lehrreich. Wir können uns an ihnen des alten lateinischen Wortes erinnern: *Discite moniti!* Lernet aus diesen Ereignissen, ihr seid gewarnt!

In Belgien herrscht seit einem Menschenalter der Klerikalismus in seiner abschredendsten Gestalt. Er hat seine Macht dazu benützt, um das gesamte Land mit einem Netz von Klöstern zu überziehen und die Jugend in gewaltigen Massen durch die Klosterchulen dem Einfluß des Klerus zu unterwerfen. Das Wort: was die Jugend hat, hat die Zukunft, hat der Ultramontanismus stets in seiner vollen Wichtigkeit zu würdigen verstanden. Das Wahrecht ist derartig verrammelt, daß mit einer kaum enterrinnbaren Naturnotwendigkeit — wir haben es soeben an den Wahlen gesehen — die klerikale Partei am Ruder bleiben muß. In einem Lande, dessen gewaltige industrielle Entwicklung, dessen Regierbarkeit und Gewerkschaft noch jedem imponiert, der es besucht, das demnach innerlich sehr sein müßte für eine moderne Entwicklung und eine durchaus fortschrittliche Politik, herrscht, seinen Einfluß in trasser Weise ausbreitend, die Partei der Dunkelmänner und des kulturellen Stillstandes, die Partei, der bei geistiger Emporentwicklung des Volkes stets ein Greuel gemerkt ist. So haben wir in Belgien den aufreizend unnatürlichen Zustand, daß ein wirtschaftlich vorwärts drängendes Volk sämtlich in geistigen Fesseln gehalten und in einer politischen Linie geführt wird, die ungefähr der Art entspricht, wie früher Spanien und Portugal geleitet wurden. Unter der Herrschaft der Kleriker mußte allmählich der Vaterlandssinn der Belgier absterben, und heute ist es eigenartigerweise die Opposition, die die Bedeutung einer kräftigen Wärmacht erkannt hat und den Staatsgedanken pflegt. Die klerikale Partei muß, um sich populär zu erhalten, alle großen Mehrheiten, die mit Steuererhebungen verbunden wären, zu verhindern streben; sie muß ja darauf bedacht sein, die Gelder des Landes zusammenzuhalten für die Befriedigung der gewaltigen Kosten, die letzten Endes zur Unterhaltung der kirchlichen Institutionen und der Klöster nötig sind. Wie überall, wo der Klerikalismus am Ruder ist, ist auch in Belgien die Überzahl der Priester aller Art eine schwere Plage für das Land, ein Vampyr, der am Marke des Volkes saugt. Diese Herrschaft zu brechen, war das Ziel aller freigeistlich Denkenden. Liberalismus und Sozialdemokratie schlossen sich, ähnlich wie vor kurzem in Bayern, zu einem taktischen Bunde zusammen; aber ebenso wie dort konnten sie das Ziel nicht erreichen, das Wahlrecht war so gut ausgenutzt, daß den Klerikalen die parlamentarische Vorherrschaft verblieb. In Wirklichkeit aber steht, ebenso wie in Bayern, und ebenso wie in Preußen, die Mehrheit des belgischen Volkes trotz und allem ziffermäßig auf der Seite der Opposition. Die Empfindung, daß man Mehrheit ist und trotzdem nicht zur Herrschaft gelangen kann, muß in einem auf sich selbst veranlagten Volk mit elementarer Wucht Gefühl der Erbitterung und des Hasses erwecken, die sich nur allzu leicht in förmlichen Erzessen und revolutionären Anwendung Lust machen. Wenn ein Volk sieht, daß man trotz vorhandener Majorität und trotz unermüdlichen Wählens nicht das alte vererbliche Regiment füttern kann, so kommt es eben leicht in eine Stimmung, in der es bereit ist, zu den äußersten Mitteln zu greifen. Wir sehen an dem belgischen Beispiel mit Schrecken, wozu eine Regierung ein Land führen kann, die ihre Macht auf ein ungerechtes Wahlsystem stützt und die diese ihre Macht ohne Rücksicht auf das Volk und seine geistigen Interessen mit brutaler Einseitigkeit aufrecht erhält.

In Ungarn knüpft sich die kritische Situation, die dem Parla mente Szenen von unerhörter Häßlichkeit bescherte,

an eine Wehrvorlage an; stürmisch aber war das Verlangen der Opposition, die Verklarung des Heeres nicht zu bewilligen ohne eine gleichzeitige Verbesserung des Wahlsystems. Angesichts der miserablen Wahlsystemverhältnisse in Ungarn, die das Parlament im großen und ganzen zu einer Götzenherde degradieren, ein durchaus begrifflicher Wunsch! Aber wie in anderen Ländern auch, so will in Ungarn die herrschende Schicht von einer Wahlsystemreform, wenigstens in Verbindung mit der Heeresverklärung nichts wissen. Die Opposition, deren Auftreten und unwürdige „Führung“ mit Kindertrumpeten und wüstem Standal und Schreien natürlich auch nur lebhaft verurteilt werden kann, wurde schließlich auf dem Wege eines Gewaltverfahrens niedergeworfen, die Wehrvorlage ist — wenn man so sagen will — „angenommen“, und das preußische Exempel vom 9. Mai ist durch den ungarischen Gift, den Grafen Tisza, weit übertroffen worden, da er durch ein ganzes Aufgebot von Genararien die Abgeordneten gleich ruhelos aus dem Sitzungssaal hinauswerfen ließ. Welche Nachwirkungen diese Vorformnisse bei dem hitigen ungarischen Volke erwecken werden, steht noch dahin; aber auch hier ist unzweifelhaft eine ungeheure Menge Elektrizität aufgelapelt, die sich unter Umständen gewaltsam entladen wird.

In Belgien und in Ungarn hat die Empörung des Volkes gleicher Weise ihren Ursprung in der Tatsache, daß die Machthaber ihm kein gutes Recht auf Verbesserung des Wahlsystems verweigern. Wiederum zeigt sich die Wahrheit der alten Lehre, daß die rücksichtslose Reaktion die wahre Vorfrucht der Revolution ist. In Preußen ist angesichts des unendlich ruhigen und langmütigen Charakters der Bevölkerung ein ähnliches stürmisches Aufbegehren der Volksmassen nicht zu erwarten; aber auch hier muß, wenn Regierung und Parlament bei ihrer Völkung aller und jeder Reform des Wahlsystems beharren, ein Zustand der Erbitterung und der Unzufriedenheit eintreten, der im Staatsinteresse aufs lebhafteste zu bedauern wäre. Auch in Preußen ist die Majorität des Volkes nicht auf der Seite derer, die die Majorität im Parla mente haben. Dieser dem Sozialdemokratismus widersprechende Zustand von Erschütterungen des politischen Lebens von betragswerter Art führen.

## Der „Schutz der nationalen

Die Agrarier gefellen sich des öfteren mit der Prophezeiungen der Hochschulzunge, die Industrie werde infolge des Zolltariffs in Deutschland nicht existieren können, in Österreich und in der Schweiz nicht existieren können, seien nicht eingetroffen. So äußert sich der Abg. Graf Schwerin-Lothringen gegenüber dem Abg. Gotheim bei der Reichstagsdebatte über Gotheims Befürchtungen vom 1. März d. J. über die Verdrängung der Papierindustrie durch die deutsche Papierindustrie im Jahre 1911.

In diesem Bericht wird mitgeteilt, daß die hohen Anstandsrollen eine sächsische Webfabrik im vorigen Jahre eine Tochterfabrik in Belgien in der Provinz Brabant errichtet hat. Von der sächsischen Industrie wird gesagt, daß die kapitalistischen Firmen sich angesichts der fortschreitenden Ausfuhr durch Gründung von Tochterbetrieben in einzelnen Ländern helfen. Auch die optischen Industrie hat man seitens der sächsischen Gesellschaften Gründungen in Belgien gesehen. Im Kunstdruckgewerbe ist die seit Jahren zu beobachtende Erscheinung, daß infolge der unermüdlichen Auslandszüge in verschiedenen Formen Arbeitsgelegenheit ins Ausland abwandert, auch im letzten Jahre wieder wahrzunehmen gewesen. Im Verlehr mit Frankreich haben verschiedene Firmen sich dazu verstanden, entweder Umbrudlungs ihrer Lithographien an die französischen Abnehmer zu verkaufen oder mit französischen Druckereien Vereinbarungen zu treffen, die auf Anfertigung der Drucke im Lohnverhältnis hinauslaufen. Die Verwendung der in Deutschland gefertigten Lithographien geschieht dann in den französischen Fabriken

auf Grund der ihnen von den deutschen Bestellern übersandten Umbrudlungsabzüge. In gleicher Weise sind Vereinbarungen mit New-Yorker Firmen getroffen worden. Der Bericht kommt zu dem Ergebnis: „Allenthalben ist man heute der Ansicht, daß, wenn es nicht gelingt, beim Abschluß neuer Handelsverträge mit dem Ausland wesentlich bessere Abgabebingungen für die Papierverarbeitung zu erringen, eine ungemeinlich vere Kräfte über diese Industrie heraufbeschworen wird.“

Wir wissen nicht, ob Herr Graf Schwerin nach diesen Mitteilungen noch seine Bemänglung der sechsjährigen Prophezeiungen aufrecht erhalten und mit dem schönen Braut der Überzeugung von dem „Schutz der nationalen Arbeit“ sprechen wird!

## Im bayerischen Landtage,

allwo das für „Gerechtigkei“ schwärmende Zentrum regiert, ist man ziemlich rücksichtslos die Kunst des Wortabspinnens. Es war dort jüngst im Seniorenkonzent ausgemacht worden, daß in Zukunft bei Generaldebatten nur zwei Redner von jeder Partei sprechen sollten; auf spätere Ministererklärungen sollte aber außerdem noch ganzwortet werden können. Die Probe auf Exempel wurde gleich darauf gemacht! Der „Frankische Kurier“ berichtet darüber: „Zum Kultusstat, zu den wichtigsten Fragen des Modernisierendes und der Völkerei an den Universitäten, hatten bisher zwei Redner der liberalen Vereinigung gesprochen, und danach erhob sich der Kultusminister v. Knilling nochmals zu längeren Ausführungen, die in mehrfacher Hinsicht nicht unwidersprochen bleiben durften. Als sich daraufhin der liberale Abgeordnete Dr. Müller-Hof zum Wort meldete, schnitt ihm das Zentrum durch einen Schlusssatz einfach das Wort ab, mit der sophistischen Begründung, daß nach dem Minister noch der Redner einer anderen Partei zu Worte gelangen sei! Das Zentrum scheute sich nicht, seine bisherige Politik der Mundtotmachung der Minderheitsparteien sogar entgegen dem oben getroffenen Abereinunft

ung kam Abg. Dr. Müller-Hof zum Wort, und er sprach zum Zentrum und von der Minderheit. Der Fall Schnitzer, ein Angriff der kirchlichen Gemalten auf die Beschränkung der Völkerei; Ruhe kommen, und dem Kultusminister habe in seiner Ministerrede eine solche Affomobation, daß er in das homogene Boden trefflich passe. Aus der Verteilung und Soben seien ihm von „unparteiischen“ Ministern, mit der Zeit nachweisen müßten, die befähigste Zentrumspiel weiter der jetzigen politischen Situation. Die Fortsetzung der bisherigen doppelten Politik des Zentrums, die der Minister lernen, daß der Völkerei zu stellen sei. In der Völkerei bedeute die Faltung des Kapitalisation.

## Abgrenzung von Kamerun und Französisch-Kongo

verlautet offiziell aus Paris, die französische Regierung werde demnächst eine Kreditvorlage zur Befriedigung der Kosten für die Bestimmung der neuen französisch-deutschen Kongogrenze einbringen. Die mit diesen Arbeiten zu betrauende Kommission, die eine etwa 6000 Kilometer lange Grenze festzulegen haben wird, wird aus 11 Offizieren, 6 Unteroffizieren, 2 Ärzten und 2 Funkentelegraphisten bestehen. An Ort und Stelle angelangt, wird sich die Kommission in drei Gruppen teilen, von denen die eine die Abgrenzungsarbeiten zwischen dem Atlantischen Ozean und der Vereinigung des Koluma mit

